

FESTSCHRIFT



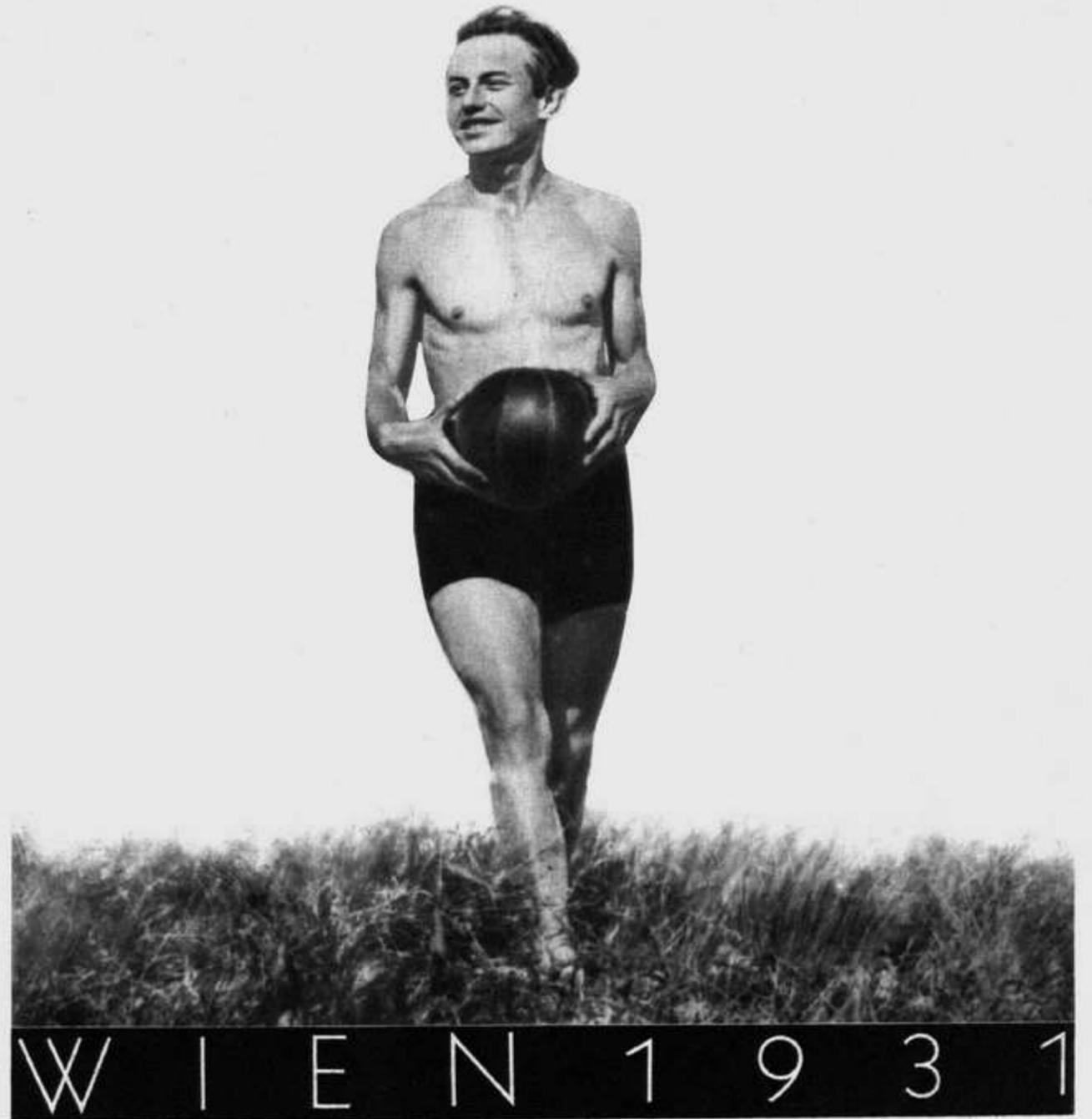
JOSEPH BINDER

2.

C80-1252

ARBEITEROLYMPIADE

FESTSCHRIFT ZUR 2. ARBEITER-OLYMPIADE



W I E N 1 9 3 1

HERAUSGEGEBEN UND VERLEGT VOM ARBEITERBUND FÜR SPORT UND
KÖRPERKULTUR IN ÖSTERREICH IM AUFTRAGE DER SOZIALISTISCHEN
ARBEITERSPORT-INTERNATIONALE / REDIGIERT VON JULIUS BRAUNTHAL



ROTATIONSTIEFD RUCK: „VORWÄRTS“ / WIEN V / RECHTE WIENZEILE 97

GRUSS

der sozialistischen Kameradschaft!

Ich höre euch, Massen, im Marsch,
zu feiern die Auferstehung des Leibes
im roten Olympia!

Ihr habt die Werke verlassen, die graue Gewohnheit,
Trott, Niezuendesein — ihr kommt!
Ihr habt den Schacht verlassen im Ruhrgebiet und die Werft in Kiel,
die schweigsamen Täler und die brausenden Zentren
der Städte — euch allen sozialistischen Gruß!

Und ihr kommt, Kameraden aus Frankreich,
mit dem Licht ermunterter Herzen!
England, Dänemark, Polen —
die Hand der sozialistischen Kameradschaft
erwidert den Händedruck aus allen Ländern!

Züge, heranrollend, Aufschriften tragend wie zum Krieg,
Vogelnester voll Gesang,
Herzen, freudig zum Fest!

Ich sehe die kleinen Orte und die Sporthallen der Städte
von schweigsamer, zäher Übung erfüllt —
und den Händedruck der Zurückbleibenden: ihr bringt den Preis!

Es gilt nicht, Lorbeerkränze heimzubringen,
die im Museum verstauben —
der große Preis sind die jubelnden Herzen,
der Preis ist die Solidarität, die euch umflammt!

Kameraden von überall,
die Zeit des Leidens ist vorbei,
die Marseillaisen erschallen in vielen Sprachen,
strömend aus einer Quelle: der Solidarität!
Marseillaisen erschallen überall, wo Nacht war, wo die Finsternis weicht!

Verwandelt die Straßen in Ströme der Begeisterung,
die Spielplätze in Seen des Jubels,
Lieder brechen wie helles Gewölk aus den Massen!
Das aufsteigende, seiner Kräfte bewußte, proletarische Herz
singt das Zukünftige!



Wir haben in der Dunkelheit gesessen und nichts gewußt,
nichts vom Herzen, nichts vom Leib und von den Bewegungen,
wir hatten Hände, ermüdet vom Werk, und schlafende Herzen!
Ein Ruf wie ein Hornstoß: Karl Marx!
Und wir sahen auf! Sahen das Leiden in allen Ländern,
sahen Massen im Marsch!

Das Herz wachte auf und grüßte das Kommende!
Dem Herz folgte der Leib!
Olympia! Von roten Fahnen überweht wie Gewölk,
rote Hoffnungen umkränzen dich!

Ihr seid da, Massen, aufgebrochen aus den Ländern,
zeugend von der Tiefe des Schicksals, von der Kraft,
Massen, wie das Meer rauscht ihr auf dem Platz
nach dem Strahl des Kommandos!

Ihr tönt: Veränderungen!
Grüß denen, die an die Möglichkeiten des Sozialismus glauben,
Grüß den Märtyrern der Gerechtigkeit!

Die gewölbte Brust voll Atem singt: Veränderung!
der federnde Fuß tanzt: Neue Gerechtigkeit!
Und der Speer hat sein Ziel nicht allein in dem Punkt,
der erreicht werden muß, um olympischer Sieger zu sein —
unsere Kämpfe haben ihr Ziel in der flammenden Idee,
in der Reinigung der Körper, in der Vorbereitung der Herzen!

Brausend steigt die Brandung der Lieder durch die Stadt!
Fühle jeder den andern als Genossen und Träger des Kommenden,
sehe jeder den andern als den, der ihn hält,
auch wenn er ihn nicht kennt —
es ist unmöglich, jeden zu kennen,
es ist notwendig zu wissen: überall schlagen die hungrigen Herzen!

Springe jeder, so weit er kann — der Sprung gilt der Zukunft!
Erreicht die größte Schnelligkeit im Lauf!
Ihr beginnt den Lauf in das Neue!

Und wenn ihr steht auf den Feldern der olympischen Kämpfe —
Heere des Zukünftigen,
aufgerichtet auf dem Boden der Verheißung —

Euer Himmel: Solidarität!
Euer Frühling: die brüderliche Internationale!
Eure Weltkugel: der Sozialismus!

Olympia! von roten Fahnen wie Flammen erhellt!
Rotes Olympia! Hornstoß in die erwachende Welt!

Walter Bauer



GRUSS VON EMIL VANDERVELDE

Präsident der Sozialistischen Arbeiter-Internationale

*Avec mes collègues
socialistes
ly*



J'accomplis le plus agréable
devoir en saluant, au nom
de l'I.O.S., de l'Internationale
ouvrière et socialiste d'Arbeiter
Olympiade en 1931.

Dans une Europe où, partout,
elle se trouve aux prises avec les
formes les plus brutales et les plus
agressives du fascisme, la démocratie
ou les trahisons des partis bourgeois
identifiant de plus en plus avec le
socialisme, a besoin pour la défendre,
de jeunes hommes vigoureux,
entraînés, dont l'énergie physique
soit à la hauteur de l'horreur de la
guerre ne se traduit point par un
esprit de non-résistance à l'agression.

La démocratie socialiste toute
entière est heureuse de penser que
les Olympiades prochaines auront
lieu à Vienne, où, dans les durs
combats qu'ils ont livrés et qu'ils
continuent de livrer à la réaction
fasciste, nos camarades d'Autriche
ont montré, victorieusement, que
le prolétariat international peut
compter sur leur inflexible fermeté.

Salut à l'Arbeiter-Olympiade!
Salut à la Social-Démocratie d'Autriche!

E. Vandervelde

entraînés, dont l'énergie physique
soit à la hauteur de l'horreur de la
guerre ne se traduit point par un
esprit de non-résistance à l'agression.

La démocratie socialiste toute
entière est heureuse de penser que
les Olympiades prochaines auront
lieu à Vienne, où, dans les durs
combats qu'ils ont livrés et qu'ils
continuent de livrer à la réaction
fasciste, nos camarades
d'Autriche ont montré, victorieusement,
que le prolétariat international
peut compter sur leur inflexible
fermeté.

Salut à l'Arbeiter-Olympiade
Salut à la Social-Démocratie
d'Autriche

W. Vandervelde

Ich erfülle die angenehmste Pflicht, indem ich im
Namen der Sozialistischen Arbeiter-Internationale
die Arbeiter-Olympiade 1931 begrüße.
In dieser Europa, wo überall die Demokratie den
brutalsten und aggressivsten Formen des Faschismus
im Kampfe gegenübersteht, bedarf sie, die infolge
der Schwäche und des Verrats der bürgerlichen Par-
teien immer mehr und mehr eins ist mit dem Sozial-
ismus, zu ihrer Verteidigung junger, starker, kampfer-
probter Menschen, deren physische Kraft auf der
Höhe ihrer moralischen Kraft ist, und denen der
Abscheu vor dem Kriege nicht Widerstandslosigkeit
vor Angriffen bedeutet.

Die gesamte sozialistische Demokratie ist glücklich
bei dem Gedanken, daß die nächste Olympiade in
Wien stattfinden wird, wo unsere österreichischen
Genossen in gewaltigen Schlachten, die sie der fa-
schistischen Reaktion geliefert haben und noch fort-
gesetzt liefern, stichreich bewiesen haben, daß das
internationale Proletariat auf ihre unbeugsame Festig-
keit zählen kann. Ich grüße die Arbeiter-Olympiade!
Ich grüße die österreichische Sozialdemokratie!

E. Vandervelde

J'accomplis le plus agréable des devoirs en saluant,
au nom de l'I. O. S., de l'Internationale ouvrière et
socialiste l'Arbeiter-Olympiade en 1931.

Dans une Europe où, partout elle se trouve aux
prises avec les formes les plus brutales et les plus
agressives du fascisme, la démocratie que les dé-
faillances ou les trahisons des partis bourgeois identi-
fiant de plus en plus avec le socialisme, a besoin
pour la défendre, de jeunes hommes vigoureux, en-
traînés, dont l'énergie physique soit à la hauteur de
l'horreur de la guerre ne se traduit point par l'esprit
de non-résistance à l'agression.

La démocratie socialiste toute entière est heureuse
de penser que les Olympiades prochaines auront
lieu à Vienne, où, dans les durs combats qu'ils ont
livrés et qu'ils continuent de livrer à la réaction
fasciste, nos camarades d'Autriche ont montré,
victorieusement, que le prolétariat international peut
compter sur leur inflexible fermeté.

Salut à l'Arbeiter-Olympiade!
Salut à la Social-Démocratie d'Autriche!

E. Vandervelde

I carry out the most agreeable of duties in greeting
the Workers' Olympiad in 1931 on behalf of the
Labour and Socialist International.

In a Europe in which it is everywhere at grips with
the most brutal and aggressive forms of Fascism, the
democracy which the shortcomings and betrayals of
the bourgeois parties are more and more identifying
with Socialism needs for its defence vigorous,
trained young men, whose physical energy is of the
same degree as their moral energy and among whom
the horror of war does not express itself by a
spirit of non-resistance to aggression.

The whole Social-Democratic movement is happy
to think that the coming Olympiad will take place
in Vienna, where, in the heavy fights which they
have carried on and continue to carry on against
Fascist reaction, our Austrian comrades have victo-
riously shown that the International proletariat
may count upon their inflexible firmness.

Greetings to the Workers' Olympiad!
Greetings to the Austrian Social-Democratic Move-
ment!

E. Vandervelde

GRUSS VON FRIEDRICH ADLER

Sekretär der Sozialistischen Arbeiter-Internationale

Der gewaltige Schlußakkord der Arbeiter-Olympiade wird gleichzeitig der Massenauftritt zum Kongreß der Sozialistischen Arbeiter-Internationale sein. Die Arbeiterschaft Wiens wird an diesem Festtag nicht nur aus allen Teilen Österreichs, sondern auch aus anderen Ländern Massenbesuch erhalten. Und wenn bei dieser internationalen Heerschau, die mächtiger sein wird als alles, was bisher der Arbeiterklasse gelungen, die Arbeitersportgenossen und die Kongreßdelegierten einander begrüßen, dann wird symbolisch die Verknüpfung unserer Aufgaben in Erscheinung treten, dann wird uns alle das stolze Bewußtsein erfüllen, daß wir mächtig fortgeschritten sind auf dem Wege zu dem großen Ziel, das alle Zweige der internationalen Arbeiterbewegung auf das innigste verbindet: die Arbeiterklasse geistig und physisch kampffähig zu machen und zu erhalten.

Friedrich Adler

Zürich 11. März 1935

Der gewaltige Schlußakkord der Arbeiter-Olympiade wird gleichzeitig der Massenauftritt zum Kongreß der Sozialistischen Arbeiter-Internationale sein. Die Arbeiterschaft Wiens wird an diesem Festtag nicht nur aus allen Teilen Österreichs, sondern auch aus anderen Ländern Massenbesuch erhalten. Und wenn bei dieser internationalen Heerschau, die mächtiger sein wird als alles, was bisher der Arbeiterklasse gelungen, die Arbeitersportgenossen und die Kongreßdelegierten einander begrüßen, dann wird symbolisch die Verknüpfung unserer Aufgaben in Erscheinung treten, dann wird uns alle das stolze Bewußtsein erfüllen, daß wir mächtig fortgeschritten sind auf dem Wege zu dem großen Ziel, das alle Zweige der internationalen Arbeiterbewegung auf das innigste verbindet: die Arbeiterklasse geistig und physisch kampffähig zu machen und zu erhalten.

Friedrich Adler

Le formidable accord final de l'Olympiade Ouvrière sera en même temps le prélude du Congrès de l'Internationale Ouvrière Socialiste. Pendant ce jour de fête la classe ouvrière de Vienne accueillera d'innombrables visiteurs non seulement de toute l'Autriche, mais aussi d'autres pays. Et quand, au cours de cette revue internationale, qui sera plus puissante que tout ce que la classe ouvrière a su réaliser jusqu'ici, les camarades sportifs et les délégués du Congrès se tendront la main, alors paraîtra le symbole de l'enchaînement de nos tâches, alors nous serons tous fiers de l'immense progrès réalisé dans la voie menant au grand but qui unit étroitement toutes les branches du mouvement ouvrier international: rendre et maintenir la classe ouvrière capable de lutter, intellectuellement et physiquement. Friedrich Adler

The tremendous finale of the Workers' Olympiad will at the same time be the mass overture to the Congress of the Labour and Socialist International. On this day of festival the workers of Vienna will have masses of visitors, not only from all parts of Austria but also from other countries. And when the comrades of the Workers' Sport International and the Socialist Congress delegates greet one another at this International review which will be mightier than anything that the working class has succeeded in doing up to the present, the way in which our tasks are bound up together will be shown symbolically, then we shall all be filled with the proud consciousness that we have made tremendous progress on the way to the great goal which intimately unites all branches of the international labour movement, namely, to make and keep the working class intellectually and physically fighting-fit. Friedrich Adler

GRUSS VON KARL SEITZ

Vorsitzender der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Deutschösterreichs

A nos amis du monde entier!

S'entraîner aux sports, participer de plein gré aux concours sportifs, voilà qui n'est plus le privilège des riches de ce monde. Les travailleurs ont conquis le sport et les valeurs culturelles qu'il renferme; ils lui ont donné de nouvelles valeurs, lui ont créé de nouvelles tâches. Que le sport ouvrier nous aide à rendre plus droits, plus sains, plus réceptifs les hommes dont les souffrances sont indicibles dans ces temps de grave crise économique; qu'il nous aide à préparer le sol dans lequel puisse croître et s'épanouir une humanité plus libre, plus joyeuse, une génération qui soit prête à collaborer allégrement à la construction d'un monde nouveau.

Comme le mouvement ouvrier international qui embrasse le monde entier, le sport ouvrier est mondial! Le sens, la valeur de ce mouvement international est la coopération pacifique, la collaboration à des buts communs. L'Olympiade ouvrière réunira des travailleurs de nombreux pays, l'élite des plus habiles parmi les sportifs ouvriers du monde. A l'occasion de l'Olympiade, le prolétariat international montrera ce qui peut se faire dans une terre nouvelle, dans le domaine du sport et de l'entraînement physique grâce à la vraie solidarité, à une collaboration joyeuse et consentie. Le succès lui permet de tourner des regards pleins d'espoir vers un avenir meilleur. La classe ouvrière autrichienne salue les invités, les amis, les camarades du monde entier. C'est en amis, en messagers d'un avenir meilleur, en constructeurs d'un monde nouveau que la classe ouvrière organisée, et avec elle la grande masse du peuple de la ville de Vienne, accueille les sportifs ouvriers. K. Seitz



Freunde aus aller Welt!

Sportliche Erziehung, freies Leben in sportlichen Wettbewerben ist nicht mehr ein Vorrecht Begüterter. Die Arbeiterschaft hat sich den Sport und die Kulturwerte, die er in sich birgt, erobert, sie hat ihm neuen Inhalt, neue Aufgaben gegeben. Der Arbeitersport soll uns helfen, die Menschen, die gerade jetzt in der Zeit schwerster Weltkrise so Unangbares erdulden, aufrecht, gesund und aufnahmefähig zu erhalten; er soll uns helfen, den Boden zu bereiten, auf dem ein freieres, froheres Geschlecht aufwachsen und erblühen kann, ein Geschlecht, das bereit ist, freudig mitzuarbeiten am Aufbau einer neuen Welt.

Weltumfassend wie die internationale Arbeiterbewegung ist auch der Arbeitersport. Sinn und Inhalt solcher internationaler Bewegung ist friedliche Zusammenarbeit, Zusammenwirken zur Erreichung des gemeinsamen Zieles. Die Arbeiterolympiade wird Arbeiter vieler Völker vereinigen, eine Auslese der Tüchtigsten aus den Reihen der Arbeitersportler der Welt. Die internationale Arbeiterschaft wird bei der Olympiade zeigen, was auf einem Neuland, auf dem Gebiete des Sports und der körperlichen Erziehung in wahrer Solidarität, in frohem Zusammenwirken erreicht werden kann. Der Erfolg berechtigt sie, mit froher Zuversicht in die Zukunft zu schauen.

Österreichs Arbeiterschaft grüßt die Gäste, die Freunde und Genossen aus aller Welt. Die organisierte Arbeiterschaft und mit ihr die große Masse des Volkes der Stadt Wien empfängt die internationalen Arbeitersportler als Freunde, als Boten einer besseren Zukunft, als Bauvolk einer neuen Welt!

Friends from all over the World!

The cultivation of skill in sport, and free movement in sporting rivalry is no longer a privilege of the rich. The workers have conquered sport and the cultural values contained in it, and have given it a new content and new purposes. Workers' sport should help us, the people who just now are suffering so unspeakably during the period of the most severe world crisis to keep ourselves upright, healthy and fit; it should help us to prepare the soil on which a freer and happier generation can grow up and flourish, a generation that is prepared to work with pleasure in the development of a new world.

Like the international Labour movement workers' sport covers the whole of the world. The meaning and content of such an international movement is peaceful collaboration, and co-operation for the achievement of a common aim. The Workers' Olympiad will bring together workers from many nations, will be a selection of the most competent from the ranks of the workers of the world who take part in sport. The international working class will show at the Olympiad what can be achieved in new territory, in the sphere of sport and physical culture, in true solidarity and happy collaboration. Success justifies the workers in looking with happy confidence into a happy future. The workers of Austria welcome the guests, friends and comrades from all over the world. The organised working class and with it the great mass of the people of the city of Vienna receives the international workers who take part in sport as friends, as messengers of a better future, as the builders of a new world. K. Seitz

Die Garde der zwei Millionen

VON JULIUS DEUTSCH

Präsident der Sozialistischen Arbeitersport-Internationale

Neben der Internationale der sozialistischen Parteien stehen seit Jahren die internationalen Vereinigungen der Gewerkschaften und der Genossenschaften. Jeder der drei großen Pfeiler, auf denen die moderne Arbeiterbewegung ruht, hat sich, einer tieferen inneren Notwendigkeit gehorchend und den leidenschaftlichen Gefühlen der Arbeitermassen Rechnung tragend, zu einer höheren internationalen Einheit entwickelt.

Unter der Führung des Belgiers Gaston Bridoux haben einige überzeugte Internationalisten im Jahre 1913 eine Konferenz in Gent zustande gebracht. Man wollte dort vorerst nicht mehr, als einige Grundsätze zur Durchführung internationaler Wettkämpfe aufstellen. Im Laufe der Debatten kam man indes bald weiter, und vor den Augen der Delegierten tauchte immer deutlicher das heißungsvolle Bild eines internationalen Bundes der Arbeitersportler auf. Zu einer engeren Zusammenfassung der vorhandenen Ländergruppen kam es aber vorerst nicht mehr, denn der Ausbruch des Weltkrieges zerstörte auch diese wie so viele andere Fäden internationaler Verbindung. Nach dem Kriege setzten alsbald Versuche ein, die zerrissenen Fäden neu zu knüpfen. Sie führten im Jahre 1920 zur Einberufung einer internationalen Zusammenkunft nach Luzern. Dort wurde der Grundstein zu dem stolzen Bau gelegt, der in den folgenden Jahren mit verblüffender Schnelligkeit in die Höhe schoß. Während es vor dem Kriege in Europa nicht mehr als 380.000 Arbeitersportler gab, waren auf dem Pariser Kongreß im Jahre 1925 bereits 1.300.000 Arbeitersportler vertreten. Der nächste Kongreß zu Helsingfors (1927) sah 1.600.000 Mitglieder und der

folgende in Prag (1929) 1.720.000 Mitglieder in den der Arbeitersport-Internationale angeschlossenen Ländergruppen. Gegenwärtig umfaßt die Sozialistische Arbeitersport-Internationale rund zwei Millionen Mitglieder, die sich auf 18 Länder verteilen. Nicht nur in den Ursprungsländern des Arbeitersports, in Deutschland, Österreich und der Tschechoslowakei, hat sich die Bewegung in den letzten Jahren erfreulich entfaltet. Sie drang auch nach dem Westen Europas vor, erreichte in der Schweiz, in Belgien und in Frankreich eine ansehnliche Höhe, um schließlich auch in England festen Fuß zu fassen. Besonders eindrucksvoll war der Aufstieg des Arbeitersports im Nordosten Europas, wo Finnland und Lettland führen. Aber auch in jenen Ländern des Ostens, in denen die Arbeiterbewegung unter einem schweren Drucke von Gewaltherrschaften steht, wie in Ungarn,

Polen und Rumänien, haben sich die Arbeitersportorganisationen durchsetzen können.

Es gibt heute kein namhaftes Land in Europa mehr, in dem die Sozialistische Arbeitersport-Internationale nicht eine ansehnliche Gruppe besitzt oder, wie in Skandinavien, im Begriffe ist, sie zu bilden. Aber die Bewegung ist über Europa bereits hinausgedrungen. Zur Olympiade in Wien werden Vertreter des Arbeitersports auch aus Amerika und aus Palästina kommen. So eindrucksvoll und bedeutsam dieser rasche äußere

Der Faschismus als Kampfmethod der kapitalistischen Klassen ist längst nicht mehr auf sein Ursprungsland beschränkt. Er ist eine internationale Erscheinung geworden. Das in seiner Existenz bedrohte Proletariat rüstet zur Abwehr. In manchen Ländern sind eigene Verteidigungsorganisationen entstanden, um die Rechte der Arbeiterklasse zu schützen, um die Demokratie vor dem Untergang zu bewahren. Aber ob solche Abwehrformationen gebildet werden oder nicht, überall stehen die starken Kolonnen der Arbeitersportler mit in der vordersten



Gaston Bridoux

Ehrenpräsident der Sozialistischen Arbeitersport-Internationale



Julius Deutsch

Präsident der Sozialistischen Arbeitersport-Internationale



Cornelius Gijllert

Präsident der Sozialistischen Arbeitersport-Internationale



Karl Bühren

Vorsitzender des Technischen Ausschusses der Sozialistischen Arbeitersport-Internationale



R. Silaba

Sekretär der Sozialistischen Arbeitersport-Internationale

Die deutsche Sozialdemokratie wünscht der Zweiten Internationalen Sport-Olympiade den besten Erfolg. Der Arbeitersport ist eine Quelle der Kraft für die Arbeiterklasse. Zusammen mit Kraft und geschulte Bewegung werden die Arbeiterklasse sicher zu ihrem sozialistischen Ziele führen. Mit sozialistischem Freiheits! Hermann Müller-Frauenk.

La socialdémocratie allemande souhaite les meilleurs succès à la deuxième Olympiade sportive internationale. Le sport ouvrier est une source de force pour la classe ouvrière. La force concentrée et le mouvement exercé meneront sûrement la classe ouvrière à son but socialiste. Salut et liberté! Hermann Müller-Frauenk.

The German Social-Democratic Party wishes the Second International Olympiad every success. Workers' sport is a source of strength for the working class. Combined strength and trained movement will certainly lead the working class to its Socialist goal. With Socialist good wishes. Hermann Müller-Frauenk.

Geschrieben am 20. Februar 1931 — vier Wochen vor dem Tode des großen Führers

Nun ist zu diesen drei Internationalen eine neue hinzugekommen: die Sozialistische Arbeitersport-Internationale. Eigentlich ist es nicht ganz richtig, zu sagen, sie sei erst jetzt hinzugekommen, denn sie besteht ja schon seit einem Jahrzehnt. Immerhin ist sie die jüngste unter den großen internationalen Vereinigungen des Proletariats.

Der Gedanke, die Arbeitersportorganisationen auf internationaler Basis zu vereinigen, ist schon vor dem Kriege aufgetaucht. Freilich war damals die selbständige Arbeitersportorganisation noch ziemlich schwach entwickelt. Nur in wenigen Ländern, wie in Deutschland und in einigen Teilen Österreichs, kam sie über eine lokale Bedeutung hinaus. Diese verhältnismäßig schwachen Gruppen international zusammenschließen, bedeutete ein gewisses Wagnis. Trotzdem wurde es unternommen und ist tatsächlich schon in seinen ersten Anfängen leidlich geglückt.

Aufschwung ist, besagt er noch lange nicht alles. Viel wichtiger ist die innere Entwicklung, die dieser Zweig der proletarischen Internationale genommen hat. Man muß nur einmal bei einer der großen Veranstaltungen der Arbeitersportler dabei gewesen sein und selbst miterlebt haben, von welchem Geiste diese Bewegung getragen ist, mit welchem hinreißenden Schwung sie in Erscheinung tritt, um ihre gewaltige Bedeutung ermessen zu können. Während die anderen proletarischen Internationalen sich damit begnügen müssen, durch einige hundert Delegierte miteinander in persönliche Fühlung zu kommen, führen die Veranstaltungen der Arbeitersport-Internationale die Massen selbst zusammen. Jedes Fest der Arbeitersportler, ja fast jeder Wettkampf größeren Stils ist eine internationale Kundgebung. Wie nun erst die Olympiaden, die zehntausende Proletarier aus Dutzenden Ländern zu gemeinsamer Demonstration zusammenführen!

In unserer Zeit, in der der Chauvinismus sein Haupt wieder neu erhebt, ist der Wert solcher Verlebendigung des internationalen Gedankens nicht hoch genug zu veranschlagen. Sie dient der Verbrüderung der Völker; sie wirkt jener giftigen Hetze entgegen, die den Frieden Europas gefährdet.

Die proletarischen Bewegungen einer ganzen Reihe europäischer Länder sind durch den Faschismus bedroht. Der Sieg der blutigen Schwarzhemden Mussolinis über die Demokratie Italiens hat der Reaktion in den anderen Ländern Europas einen mächtigen Impuls gegeben. Die besitzenden Klassen glauben, im Faschismus, in der brutalen Niederknüpfung der Arbeiterklasse jene Methode gefunden zu haben, die ihren Interessen am besten entspricht. Durch tausend Kanäle fließt das Geld des Großkapitals in die Kassen von Banden, die für den Bürgerkrieg ausgerüstet werden.

Reihe der Kämpfer. Sie sind es, deren gestählte Kraft und ertüchtigte Nerven die Grundlagen des Widerstandes bilden. Sie sind es, auf deren Treue, Opferwilligkeit und kaltblütiger Entschlossenheit sich die proletarische Abwehraktion aufbaut.

So bedeuten denn die zwei Millionen Arbeitersportler, die in dieser Internationale vereinigt sind, eine zwei Millionen starke Garde des Proletariats. Garde des Proletariats — nicht um eine andere Klasse gewalttätig anzugreifen —, nicht um auf den Spitzen von Bajonetten unsere Ideale verwirklichen zu wollen. Nein, nichts von alledem!

Aber Garde des Proletariats, um dem Völkerfrieden zu dienen, um die Demokratie zu schützen, um der Arbeiterklasse den Weg in die Zukunft, der von faschistischen Wegelagerern bedroht ist, mit starker Hand frei zu halten.

Wenn zum Abschluß der Weltolympiade die Scharen der Arbeitersportler aus allen Ländern vor den Delegierten des eben beginnenden Weltkongresses der sozialistischen Parteien vorüberziehen, wird sich ein symbolischer Akt voll höchster Eindringlichkeit vollziehen:

Unter den wehenden roten Fahnen werden zehntausende Proletarier aller Länder ihre innere Zusammengehörigkeit darten. Sie werden für den hehren Gedanken der Internationalen demonstrieren, für Völkerverständigung und Völkerfrieden; sie werden bekunden, daß sie entschlossen sind, gegen Chauvinismus und Imperialismus, gegen Militarismus und Faschismus ihre gestählte Jugendkraft in die Waagschale zu werfen. Über alle Grenzen der Länder hinweg wird mit der Kunde von dieser Demonstration unsere stolze Zuversicht fliegen:

Die Internationale wird die Menschheit sein!

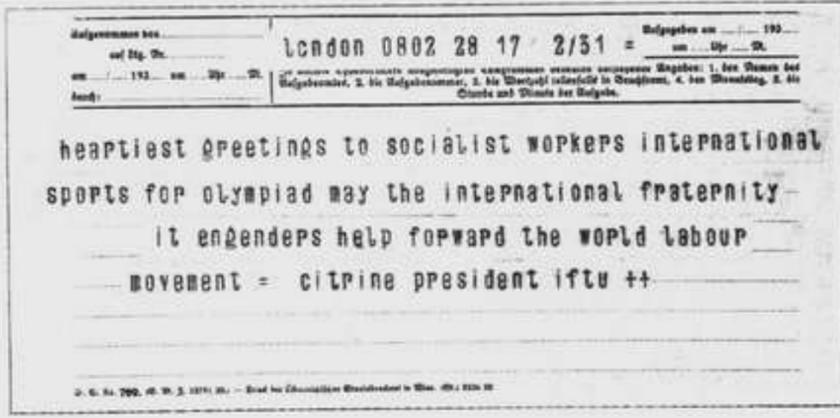
Wir marschieren! Wir marschieren!

VON ROBERT EHRENZWEIG

Das sind wir, auserwählt unter allen Kreaturen: Homo sapiens, „der weise Mensch“, Klasse: Proletarier! Unsere Hautfarbe ist weiß, gelb oder dunkel, vom Kaffeebraun bis zum glänzenden Violett-schwarz, verschieden unsere Nahrung und unsere Wohnstätten, Abgründe trennen unsere Bräuche und Gedanken — aber eines eint uns zum Fluche und zum Segen: das Wort Proletarier! In unseren Ohren dröhnt das Donnern der Kolben und Elevatoren, auf der

und Neuyork, wir in den hallenden Maschinenhallen von Essen und an den Trockentürmen des Leuna-Werkes, wir in den Spinnereien von Bombay und den Schlachthäusern von Chikago, wir in den Büros in Berlin und den Kohlen-gruben Oberschlesiens, wir an Fords laufendem Band und auf den Minenfeldern des Kaplandes, wir bei den Bohrtürmen von Baku und den Werften von Liverpool, wir alle — Homo sapiens, Klasse Proletarier!

Herzlichste Grüße der Sozialistischen Arbeitersport-Olympiade. Möge die internationale Brüderschaft, die sie erzeugt, helfen, die Welt-Arbeiterbewegung zu fördern!
Citrine,
Präsident der Gewerkschafts-Internationale.

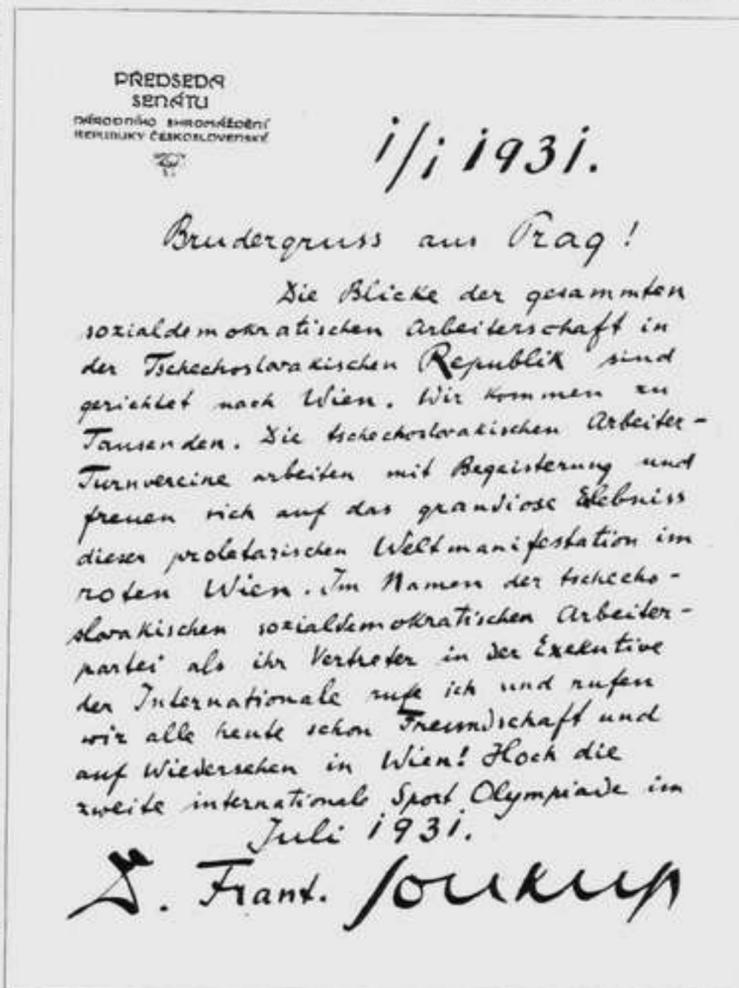


Netzhaute unserer Augen flimmert der Tanz der Schwungräder und der Glanz elektrischer Funken, in unseren Nasen liegt der Kitzel des Benzins und des Kohlenstaubes, auf unseren Gaumen prickelt der Geschmack von Säuren und Gasen, unsere Muskeln funktionieren im Rhythmus der Maschinen! Wir bauen Inseln aus Stahl, die mit Tausenden von Menschen, mit Bordkinos und Tennisplätzen über den Ozean schwimmen. Ja, solche Wunderwerke vermögen wir zu schaffen, dank der Kraft unserer Hände und Gedanken! Wir bauen ungeheure Seifenblasen und schicken sie mit hundert Menschen nach Amerika, ohne daß sie zerplatzen und im Meer ersaufen würden. Wir bauen Wolkenkratzer mit 70 Stockwerken und kriechen tief in die Erde hinein, um uns ihre Schätze zu holen. Wir zähmen die Kraft von Explosionen in unseren Motoren und der Niagara demütigt sich, uns seine dienende Kraft zu spenden. Wir haben es zustande gebracht, daß der Herr Generaldirektor — ebenfalls homo sapiens, aber andere Klasse! — in Berlin einen Börsenauftrag ins Telephon spricht und in Wallstreet gehört wird. Wir schicken den Blitz mit einem Telegramm durch die Drähte. Wir erfüllen die Luft über der Erde mit Musik — Beethoven oder Lehar — und jeder, der will, kann sie mit einem kleinen Apparat hören, bitte sich nur zu bedienen! Wir erzeugen künstlichen Purpur, der besser ist als der echte und künstlichen Veilchenduft für die P. T. Damen. Wir setzen Maschinen zusammen, die zuverlässiger rechnen als unsere besten Mathematiker, und Apparate, die es bewirken, daß hunderttausend Menschen in allen Städten gleichzeitig über Charlie Chaplin lachen. Das haben wir geschaffen, wir Arbeiter in Wien und Paris

Mit Stolz rühmen wir uns, daß wir die Kräfte der Natur zu unseren Dienern gemacht haben: Aber während wir uns so zu göttlicher Größe recken, werden wir gleichzeitig jämmerlicher erniedrigt als jede andere Kreatur. Die Kräfte der Natur haben wir gebändigt, aber uns selbst in Bande geschlagen hat die Kraft anderer Menschen, die Kraft des Goldes und der Wahnideen. Andere genießen, was wir geschaffen, andere ernten, was wir gesät. Jene erheben sich, Vögeln gleich, gegen den Himmel, wir müssen im Staub schuften. Jene sausen in schimmernden Autos in fremde Länder, wir stampfen verdrossen den Weg zur Fabrik. Wir werden um unser Werk geprellt, wir werden um Leben und Freude betrogen, Zeit und Raum werden uns geraubt! Wir erzeugen Geschütze, Tanks und Giftgas, müssen auf den Schlachtfeldern unsere Brüder morden und unser eigenes Blut fließen lassen — für das Kapital der Kapitalisten! Zwanzig Millionen Arbeitslose hungern. Bietet etwa die Erde zu wenig Nahrung? Sind etwa zu wenig Maschinen, zu wenig Bodenschätze vorhanden? O nein! In Kanada fault das Getreide in den Speichern, in Ägypten muß die Regierung die Ernte ankaufen, weil sie unanbringlich ist. In Kuba nehmen die Plantagenbesitzer bezahlte Brandstifter zur Vernichtung der Zuckerernte auf, damit der Überfluß keinen Preissturz herbeiführe. In Brasilien wird der Kaffee in den Lagerhäusern zurückgehalten, weil er zu billig ist. Zehntausende Fabriken stehen still, auf den Maschinen setzt sich Staub und Rost an. So sinnlos, so irrsinnig ist die Welt! Denn diese Weltordnung wird nicht durch die wahren Bedürfnisse bestimmt, nicht durch die

Gesetze der Vernunft und der Menschlichkeit, sondern durch den Profit, einzig allein durch den Profit der Kapitalisten!
Diese Ungerechtigkeit hat uns zu Kämpfern gemacht gegen die Ungerechtigkeit, diese Versklavung zu Kämpfern gegen die Versklavung, diese Ausbeutung zu Kämpfern gegen die Ausbeutung! Und unsere Ahnen schufen aus ihrem Elend und aus ihrer Unterdrückung heraus eine Idee, die größer ist als die Wunder der Technik und die Beherrschung der Natur, die Idee des Sozialismus!
Die bewundernde Liebe und die Verehrung glücklicherer Generationen wird den Streibern der Arbeiterklasse gehören! Welch ein Heldenkampf ohnegleichen! Und welcher ein Siegeszug — trotz allen Fährnissen und Rückschlägen! Damals, als Erwachsene 16 Stunden, Kinder 14 Stunden, auch in der Nacht, in den Fabriken arbeiteten, mußten die wenigen Sozialisten geächtet und getetzt von Ort zu Ort fliehen, in England, in der Schweiz Schutz suchen.
Ohnmächtig war das geknechtete Proletariat, aller Willkür und Ausbeutung und allen Lastern ausgeliefert. Vogelfrei die Freiheitskämpfer und die meisten, in denen die Sonne des revolutionären Glaubens glühte, lagen gefesselt in der Nacht des Kerkers. Wie unüberwindliche Kolosse standen die Militärmonarchien, waffenklirrend hielten Habsburger und Hohenzollern das Volk nieder und der Zarschwang grausam seine Knute. Unauslöschlich brennen die Wundmale der Märtyrer der Freiheit in unseren Herzen. Aber das Strahlen der unsterblichen Idee durchdrang siegreich die Kerkerfinsternisse der Bastille, die Bastionen des Spielbergs und die Mauern von Schlüsselburg. So wie die ersten Christen, die verfolgt und gejagt, in den Winkelgängen der Katakomben ihre geheimen Versammlungen abhielten, stärker waren als die Imperatoren des römischen Weltreiches, so war auch die Macht der sozialistischen Freiheitskämpfer größer als die der Monarchen der Neu-

zeit. Der Zorn des geknechteten Volkes hat die Tyrannen hinweggefegt! Mit Schimpf und Schande davongejagt wurden die Fürsten, von den Augen des Hasses und des Mißtrauens bewacht leben Hohenzollern und Habsburger im Exil, zertrümmert wurde das fluchbeladene Zarentum. Das Volk aber, der niedergeprügelte Arbeiter entsandte seine Vertreter in die Regierungen: das britische Weltreich wird von der Arbeiterpartei beherrscht, rote Fahnen wehen auf dem Kreml. Wien, die schwarzgelbe Kaiserstadt, wird von den Delegierten der Arbeiterschaft verwaltet. Wir vergessen allzu leicht, welchen steinigem Weg das Proletariat zurückgelegt hat, in welchen schweren Kämpfen es Errungenschaften erobert mußte, die uns heute bereits als Selbstverständlichkeiten erscheinen. Allgemeines Wahlrecht, Achtstundentag, gesetzlicher Urlaub, Sozialversicherung — Stufen auf dem Wege zur Freiheit, die mühsam geschlagen werden mußten, erlösendes Lockern der Fesseln, in die uns der Kapitalismus gelegt hat! Dieser Kampf um die Verkürzung der Arbeitszeit, um das Selbstbestimmungsrecht der Arbeiterklasse, der so nüchtern in endlosen Debatten und Polemiken und so befeuernd in ungeheuren Demonstrationen und in stiller Kleinarbeit geleistet wurde, das war in Wahrheit ein Kampf um Menschentum und Menschenrecht, um Sonne und Kindheit — die Verwandelung einer Klasse. Einst getetzt, furchtsame oder verwilderte, aller Lebensfreude bare Sklaven der Webstühle und Maschinen, dem Trunke ergeben, weil er Vergessen brachte, jedem Laster zugänglich, weil man stets von unverschuldetem Schuldbewußtsein gelähmt war, in elenden Wohnhöhlen hausend, jeder Krankheit, jeder politischen Willkür ausgesetzt. Jetzt klassenbewußte, selbstbewußte Männer und Frauen, die ihr Ziel kennen und ihre Rechte zu verteidigen wissen, deren Willen bestimmt hat, daß in Wien zehntausende helle, gesunde Wohnungen in modernen Riesenbauten entstehen, die eine neue Schule und ein vorbildliches Fürsorgewesen geschaffen hat, die



Salut fraternel de Prague 1^{er} Janvier 1931
Tous les travailleurs socialistes de la République Tchécoslovaque ont les regards tournés vers Vienne! C'est par milliers que nous nous y rendrons! Les sociétés ouvrières de gymnastique en Tchécoslovaquie travaillent avec enthousiasme et se réjouissent de participer à cette grandiose manifestation prolétarienne mondiale dans la Vienne rouge. Au nom du Parti ouvrier social-démocrate tchéco-slovaque, et son représentant dans l'Exécutif de l'Internationale Ouvrière Socialiste, je vous lance, nous vous lançons tous, dès aujourd'hui, le cri d'appel: Amitié et au revoir à Vienne! Vive la deuxième Olympiade sportive internationale en juillet 1931!
Dr. Frant. Soukup

Gruß von C. Gellert, Präsident der Arbeitersport-Internationale

Im Jahre 1927 wurde in Helsinki der Beschluß gefaßt, das 2. Internationale Arbeiter-Olympia in Wien stattfinden zu lassen. Der Inhalt dieses Beschlusses löste Freude aus.

Freude in Österreich wegen der in der Annahme dieses Beschlusses liegenden Wertschätzung der österreichischen Arbeitersportbewegung.

Freude in Deutschland, weil in Verbindung mit dem Erleben des Festes vielen Genossinnen und Genossen die Möglichkeit gegeben wurde, die Schönheiten des Landes, aber auch die Errungenschaften der Wiener Arbeiterschaft bewundern zu können.

Freude aber auch unter der sozialistischen Arbeiterschaft, endlich die österreichischen Genossen begrüßen zu können, die sich in dem Kampfe um die Verwirklichung sozialistischer Ideen so glänzend behauptet und geschlagen haben.

Die Wintersportwettkämpfe gehen nun vor sich, es beginnt also das Ringen um die Leistungen im internationalen Arbeitersport. Gleichzeitig steigert sich aber auch die Vorarbeit zur Teilnahme an der Julihauptveranstaltung. Trotz wirtschaftlicher Not rüsten wir eifrig für die Teilnahme an den Tagen des großen Erlebens, an den Tagen der sozialistischen Tat. Frei Heil! Freundschaft!

C. Gellert

C'est en 1927, à Helsinki, que fut prise la résolution de célébrer la deuxième Olympiade ouvrière internationale à Vienne. Cette décision fut acclamée partout avec joie.

Avec joie, par les Autrichiens, parce que cette décision prouve, combien le mouvement ouvrier sportif d'Autriche est estimé. Avec joie, par les Allemands, parce que bien des camarades des deux sexes, tout en participant à la grande fête sportive, auront la possibilité de voir les beautés du pays autrichien, d'admirer les réalisations de la classe ouvrière viennoise.

Avec joie, par les travailleurs socialistes, car ils pourront enfin saluer les camarades autrichiens qui ont donné de si brillantes preuves, qui ont combattu si énergiquement dans la lutte pour la réalisation des idées socialistes.

Pendant qu'ont lieu les rencontres sportives hivernales, l'entraînement aux grandes performances du sport ouvrier international commence également. Et l'on se prépare avec un zèle de plus en plus grand à participer aux grandes manifestations de juillet. Malgré la crise économique, nous nous apprêtons diligemment à prendre part à ces journées de vie intense, à ces journées d'action socialiste. Salut et liberté! Amitié!

C. Gellert

In 1927 the decision was taken in Helsinki to hold the Second International Workers' Olympiad in Vienna. This decision gave rise to great pleasure.

Pleasure in Austria, because of the esteem for the Austrian workers' sport movement implied in the acceptance of this decision.

Pleasure in Germany, because in connection with the experience of the festival many men and women comrades would have the possibility of admiring the beauties of the country and also the achievements of the working class of Vienna.

Pleasure also among the Socialist workers in at last being able to greet the Austrian comrades who have so brilliantly justified themselves and fought in the struggle for the realisation of Socialist ideas.

The winter sport competitions are now proceeding, so that the struggle for achievement in international workers' sport is beginning. At the same time the preparations for participation in the main event in July are also increasing. In spite of economic distress we are actively preparing to take part during the days of the great experience, the days of Socialist achievement.

Good Luck! Freundschaft!

C. Gellert

Vorkämpfer der geistigen Freiheit, die Schützer aller Unterdrückten, die Baumeister einer besseren Welt — die Sieger von morgen, die Herrscher von morgen! Arbeiter haben sich eigene Bibliotheken geschaffen, nach acht Stunden Arbeit im Betrieb lauschen sie Vorlesungen in den Volkshochschulen, erobern sich die geistigen Güter der Menschheit, Arbeiter singen in Beethovens Neunter Sinfonie — Licht strömt in die Köpfe! Der Arbeitersport ist eine ungeheure Kulturbewegung geworden: die Leiber, die an der Maschine verkrüppelt, die über dem Schreibtisch verkrümmt — sie dehnen und recken sich im Sprung, im Lauf und im edlen Wettkampf, es gesunden Körper und Geist.

Wie? Und trotz diesem grandiosen Ringen einer Klasse um Aufstieg und Menschsein ein Elend, wie es größer in der Geschichte der Menschheit noch nicht zu verzeichnen war? Trotzdem Millionen Proletarier, die ausgeschaltet sind von Lebensmöglichkeit und Lebensfreude? Trotzdem zwanzig Millionen Arbeitslose?

Ja, trotzdem! Denn da nun die kapitalistische Wirtschaftsordnung versagt hat und zusammenbricht, droht sie in ihrem Sturz Hunderttausende in den Abgrund mitzureißen. Du hungerst, Bruder? Dein Hunger ist der Wahnwitz dieser Weltordnung! Du gehst in Lumpen? Deine Lumpen, das sind die Widersprüche des Kapitalismus! Innerhalb dieser Wirtschaftsordnung werden Hunger und Elend, die Vernichtung ganzer Generationen immer wiederkehren! Und da das alte Gebäude morsch und brüchig geworden ist,

suchen die Mächtigen dieser Erde es mit der Kraft der Abenteurer und der Verführten zu stützen: die Söldnerheere des Faschismus suchen dem Kapital zu retten, was zu retten ist, mit Hahnenschwanz- und Hakenkreuzhorden wollen sie die Arbeiterklasse zurückdrängen.

Die Umorganisation der Menschheit ist eine langwierige und grausame Operation. In diesen Jahren gibt es für uns keine größere und schwerere Tugend als: Geduld. Es ist zermürbend schwer, sich gedulden zu müssen, wenn die Seele von Zorn und Anklagen, von Erbitterung, Ekel und besserem Wissen überquillt.

Geduld? Ja, die Menschlichkeit ist vertagt! Geduld? Ja, die Vernunft kommt erst später daran! Geduld? Ja, die Gerechtigkeit muß vorläufig warten!

Nicht lange mehr! Alle die bewunderswerten Siege, die das Proletariat bisher errungen hat, sind nur Teilerfolge — der Sieg kann nicht innerhalb dieser Weltordnung errungen werden, sondern erst, wenn der Kapitalismus gestürzt wird. Schon fallen überall seine Festungen, es kracht und wankt sein Gefüge! Wir marschieren, wir marschieren, auch wenn wir nicht auf der Straße sind, wir marschieren durch die Trümmer der Zeit dem Sieg entgegen, in den Arbeiterhochschulen, in Versammlungssälen und auf den Sportplätzen werden unsere Waffen geschmiedet! Gerüstet sind die Arbeiter Europas, Amerikas Massen revolutioniert, erwacht Chinas millionenköpfiges Volk, Indien errang seine Freiheit, bald erhebt sich das schwarze Proletariat: die Menschheit ist im Schmelztiegel — es soll eine bessere werden!

GRUSS DER FRAUEN

Zur Zweiten Internationalen Arbeiter-Olympiade!

In den Tagen, in welchen das sozialistische Wien die Freude haben wird, die Internationale Arbeiter-Olympiade in seinen Mauern zu beherbergen, werden sich auch die Frauen der Sozialistischen Arbeiter-Internationale in Wien zu ihrer vierten Tagung versammeln. Da der am Donnerstag, den 23. Juli, beginnenden Frauenkonferenz Tagungen des Internationalen Sozialistischen Frauenkomitees und des Präsidiums vorangehen werden, so wird es mannigfache Berührungspunkte beider Tagungen geben.

Kann sich doch heute niemand, der an den Zeiterscheinungen nicht geschlossenen Auges vorübergeht, den Ausstrahlungen der großen mächtigen Sportbewegung entziehen! Und sind doch die Frauen schon ein ganz ansehnlicher Teil dieser Bewegung, was im Sinne einer gesunden körperlichen Entwicklung des weiblichen Geschlechtes warm zu begrüßen ist.

Die Frauen unserer Internationale werden es als glückliche Fügung ansehen, daß sie Gelegenheit haben werden. Zeugen des bedeutenden Geschehens zu sein, das die Arbeiter-Olympiade sicher sein wird.

Pour la deuxième Olympiade sportive internationale!

Pendant que la Vienne socialiste aura la joie d'accueillir dans ses murs l'Olympiade sportive internationale, les Femmes de l'Internationale Ouvrière Socialiste se réuniront également à Vienne pour leur quatrième séance. La Conférence des femmes qui s'ouvrira le 23 juillet, sera précédée de séances du Comité International des Femmes socialistes et de son Présidium, et il ne manquera pas d'y avoir bien des points de contact entre les deux manifestations internationales.

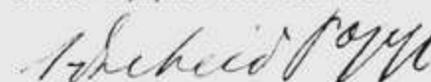
Car, de nos jours, personne — à moins qu'il ne ferme les yeux aux événements du jour — ne peut se soustraire à la force rayonnante de l'immense, du puissant mouvement sportif! Et les femmes aussi en sont déjà une partie considérable, ce que nous acclamons chaleureusement, puisque cela contribue à un sain développement physique du sexe féminin.

Les femmes de l'Internationale Ouvrière Socialiste bénissent l'heureuse coïncidence qui leur permettra d'être témoins de l'important événement que sera certainement l'Olympiade sportive internationale.

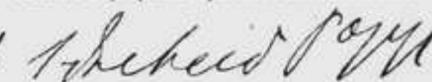
The Second International Olympiad!

During the days when Socialist Vienna will have the pleasure of accommodating the International Olympiad within its walls, the women of the Labour and Socialist International will also assemble in Vienna for their fourth conference. As the Women's Conference beginning on Thursday the 23rd July will be preceded by meetings of the International Women's Committee and the Presidium, there will be many points of contact between the two events. No one to-day who does not pass over the phenomena of the times with closed eyes can avoid the rays of the great powerful sport movement. And the women are already a very important part of this movement, a fact which is to be warmly welcomed from the point of view of a healthy physical development of the female sex.

The women of our International will regard it as a happy dispensation that they will have the opportunity of witnessing the important event which the Olympiad will certainly be.



Mitglied des Präsidiums des Sozialistischen Frauenkomitees.



Membre du Présidium du Comité des Femmes de l'Internationale Ouvrière Socialiste.



Member of the Presidium of the International Socialist Women's Committee.

Wir Frauen der Sozialistischen Arbeitersport-Internationale begrüßen das rote Wien, begrüßen das Fest der Arbeit, begrüßen alle herbeigeeilten Sportler und Sportlerinnen!

Wir Frauen wollen teilnehmen an der machtvollen Kundgebung der Arbeitersportler der ganzen Welt!

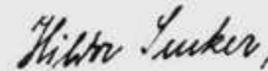
Wir Frauen wollen Mitarbeiterinnen sein. Wir wollen Mitkämpferinnen, Mitstreiterinnen sein für die großen Ziele der Internationale!

Wir Frauen wollen — Seite an Seite mit den Genossen der ganzen Welt — der Sozialistischen Arbeitersport-Internationale, dem gesamten Weltproletariat zum Sieg verhelfen!

Ein Hoch der Sozialistischen Arbeitersport-Internationale!

Ein Hoch dem Sozialismus!

Leipzig, im Jänner 1931



Vorsitzende des Internationalen Frauenausschusses

Unerhörter, sprunghafter Aufschwung des Sports der arbeitenden Frau!

Gleich dem raschen Wachstum der Pflanzen am Beginn der schönen Jahreszeit, wenn der Winter allzulange gedauert und das Blühen verhindert hat.

Gleich dem Tempo der Zeit in Verkehr und Technik, im Aufstieg wie ein siegendes Flugschiff, das sich nie geschaute, nie erhoffte neue Regionen erobert! Politisch befreit — durch Sozialismus und Demokratie —, gleichberechtigt neben dem Mann im Staate, mußten diese freien Frauen auch alles daransetzen, dem freien Geist auch einen freien Körper zu gesellen. Die jahrtausendlang Unterdrückten finden im Sport nicht nur Kraft, Schönheit und langdauernde Jugend, sondern auch Selbstbewußtsein, Geistesgegenwart, Mut und Überwindung des künstlich gezüchteten Minderwertigkeitsgefühls, unter dem die überwiegende Mehrheit der Frauen stets litten.

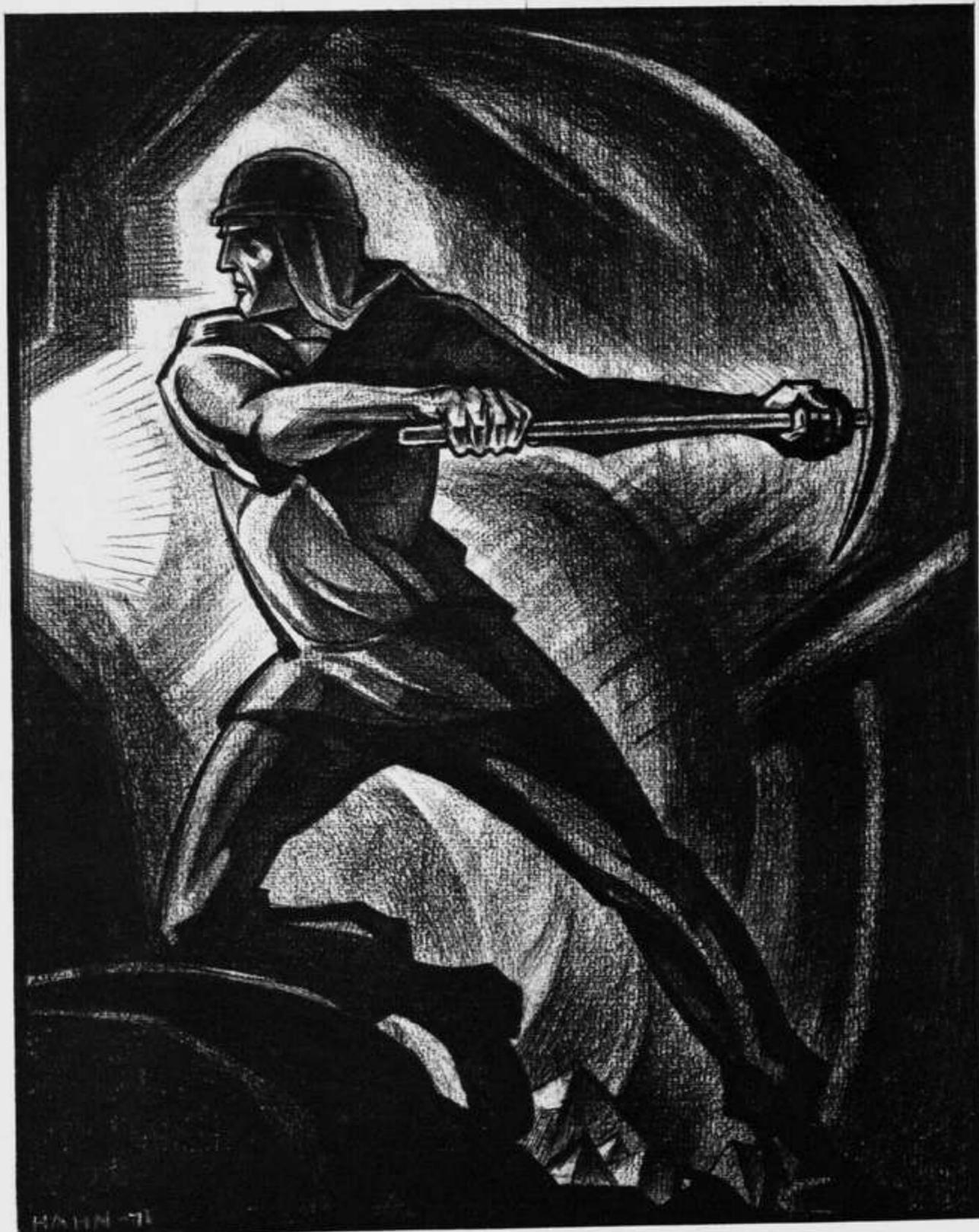
Nie mehr unter das Joch der alten, überwundenen Sklaverei!

Die Sportlerinnen in die vorderste Reihe im Kampfe für eine weitere Befreiung der arbeitenden Frauen aller Länder und für eine Zukunft, die den Kindern eine Welt bieten soll, in der Geist und Körper sich frei entwickeln können zu herrlichster Menschheit und Menschlichkeit!



Vorsitzende des Frauenausschusses im Askö

Wir brechen das Erz



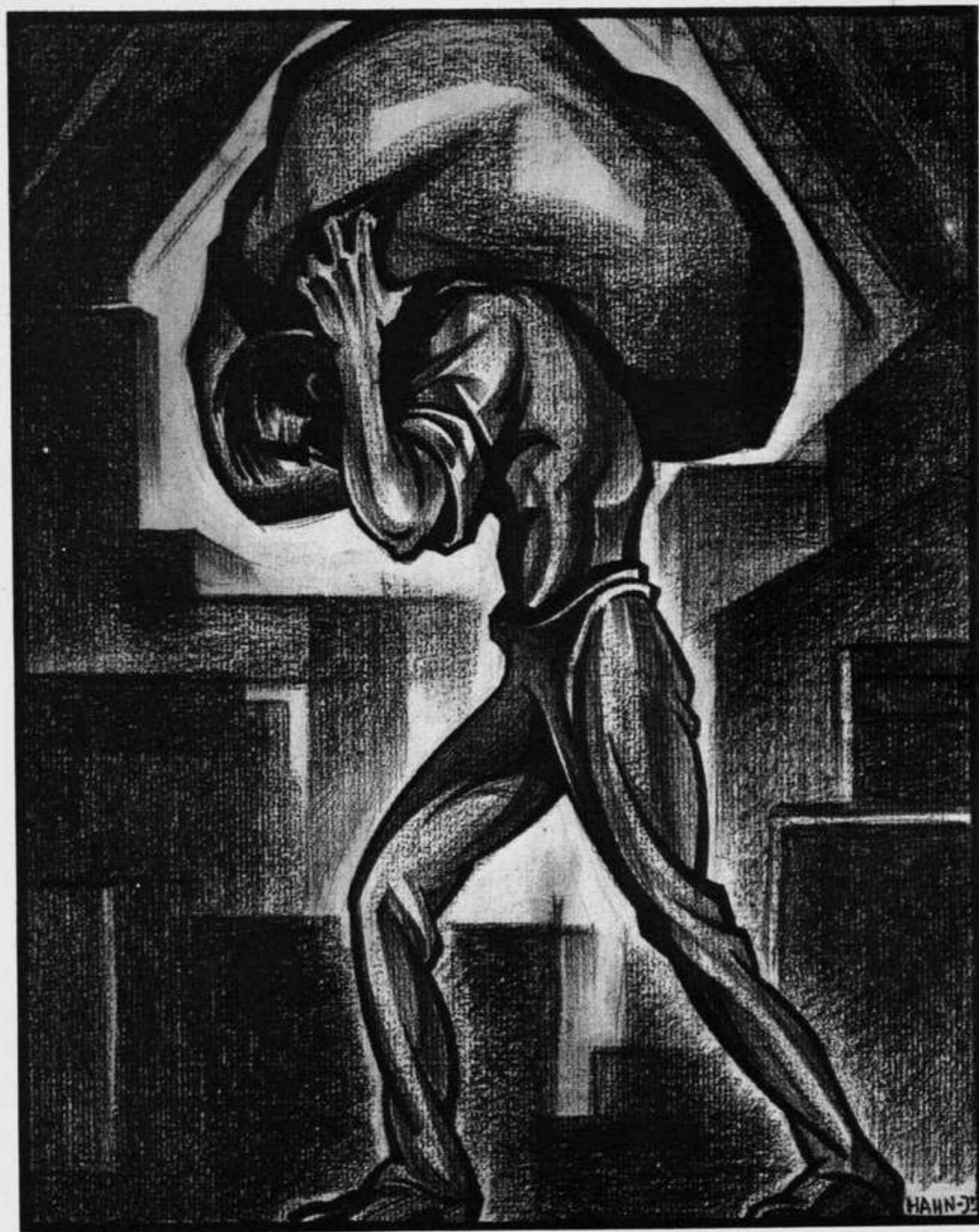
Kohlezzeichnung von Albert Hahn jun. (Amsterdam)

Wir schneiden das Korn



Kohlezzeichnung von Albert Hahn jun. (Amsterdam)

Wir schleppen Lasten



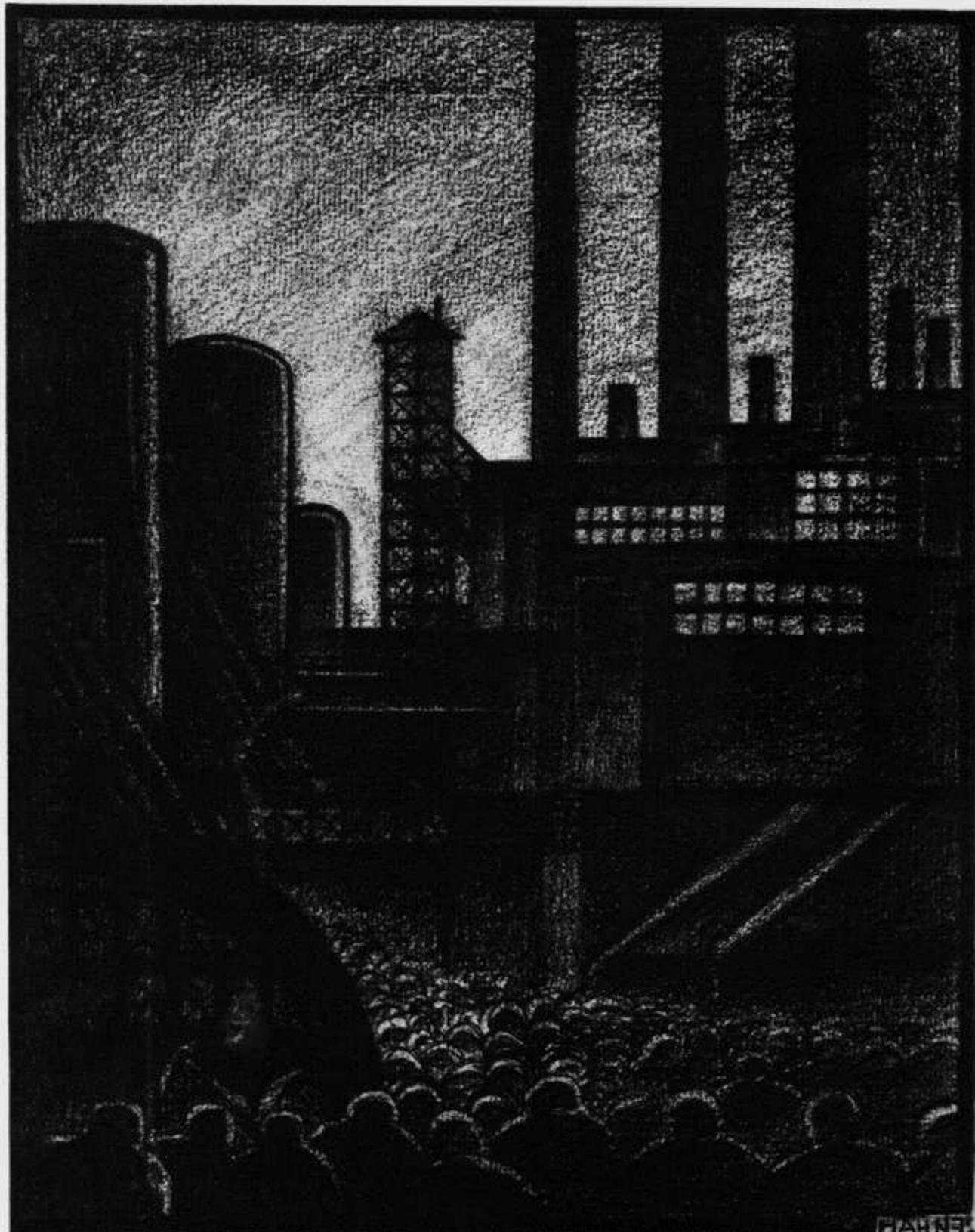
Kohlezichnung von Albert Hahn jun. (Amsterdam)

Wir durchfurchen die Meere



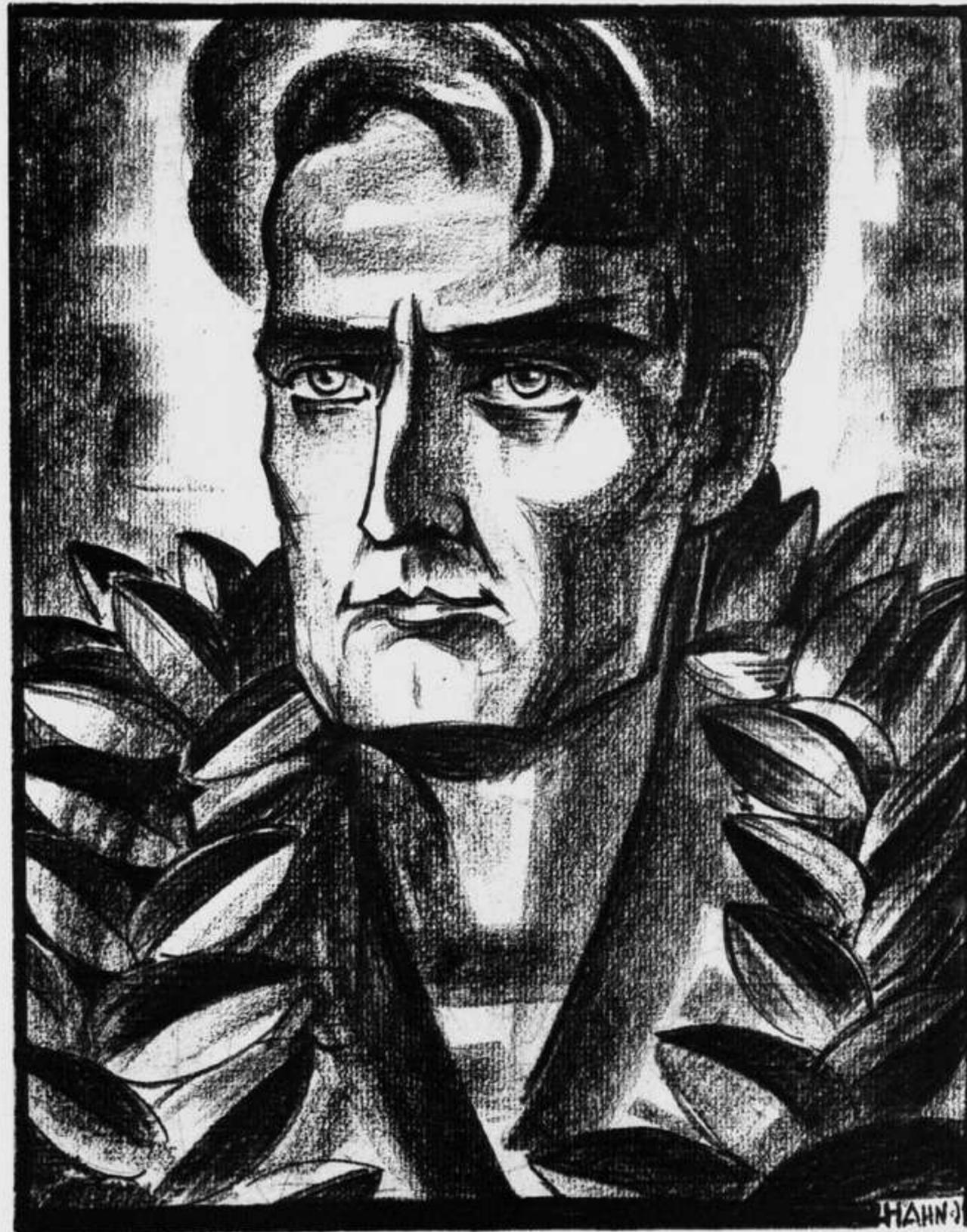
Kohlezichnung von Albert Hahn jun. (Amsterdam)

Heute sind wir noch Sklaven des Kapitals



Kohlezeichnung von Albert Hahn jun. (Amsterdam)

Morgen sind wir die Herren der Welt



Kohlezeichnung von Albert Hahn jun. (Amsterdam)

Grüß der Tschechoslowakei an das rote Wien

Von R. Silaba, Sekretär der Sozialistischen Arbeitersport-Internationale

Pohlžel-li každý Čechoslovák v dobách předválečných na Vídeň jako na místo jemu nepřátelské, na místo své poroby a nevolnosti, kde třídní bojová menšina československá trpěla pod útlakem politickým, sociálním, národnostním a hlavně kulturním, kde nebylo pro desítky tisíc českých dětí řádných škol a kdy neobmezenými vládci Vídně byli monarchističtí křesťanští sociálové, jsou dnes — po válečném krveprolití — kdy na primátorský stolec města Vídně zasedl miláček dělnictva, sociální demokrat Karel Seitz, poměry pro Čechoslováka ve Vídni mnohem příznivější, může volněji a svobodněji vydechnouti, má s dostatek českých škol a českých učitelů a politicky je občanem rovnoprávným. Proto dnes vzhlížíme k Vídni zcela jinak, jdeme tam rádi a těšíme se z plna srdce na okamžiky, kdy budeme účastni onoho radostného obrazu mládeže, kdy budeme účastni onoho radostného obrazu mládeže, kdy budeme účastni onoho radostného obrazu mládeže, kdy budeme účastni onoho radostného obrazu mládeže.

A naše účast nebyla by úplná, kdyby v ní nebylo rovnoprávnosti, kdybychom šli do Vídně bez německé dělnické menšiny v Československu. Přijďme společně, ruku v ruce, abychom za zvuků velebné hymny „Internacionály“ manifestovali na vídeňských ulicích pro rovnoprávnost národů, pro světový mír, pro nového člověka, osvobozeného od poroby tělesné, duševní a hospodářské.

To je náš pozdrav rudé socialistické Vídni, tak zdravíme veškeré sociálně demokratické dělnictvo republiky Rakouské i naši československou menšinu a provoláváme své upřímné „Zdar“ a „Freundschaft“ II. Mezinárodní Dělnické Olympiádě!

Wenn jeder Tschechoslowak in den Zeiten vor dem Krieg auf Wien als auf einen ihm feindlichen Ort blickte, an die Stätte seiner Knechtschaft und Unfreiheit, wo eine dreihunderttausendköpfige tschechoslowakische Minderheit unter politischem, sozialem, nationalem und hauptsächlich kulturellem Druck litt, wo für Zehntausende tschechischer Kinder keine ordentlichen Schulen waren und wo die unumschränkten Herrscher Wiens die monarchistischen Christlichsozialen waren, sind jetzt — nach dem Blutvergießen im Krieg —, wo auf dem Stuhl des Ersten der Stadt Wien ein Liebling der Arbeiterschaft Platz genommen hat, der Sozialdemokrat Karl Seitz, die Verhältnisse für einen Tschechoslowaken in Wien viel günstiger; er kann freier aufatmen, er hat zur Genüge tschechische Schulen und tschechische Lehrer und ist politisch ein gleichberechtigter Bürger. Darum blicken wir heute auf Wien ganz anders, wir gehen gern hin und freuen uns aus vollem Herzen auf die Augenblicke, da wir teilhaben werden an jenem erfreulichen Bild der Jugend, der Kraft und Solidarität der klassenbewußten Arbeiterschaft, das sich vor unseren Augen an den schönen warmen Tagen des Monats Juli entfalten wird.

Und unsere Teilnahme wäre nicht vollkommen, wenn dabei nicht Gleichberechtigung bestünde, wenn wir nach Wien ohne die deutsche Arbeiterminderheit in der Tschechoslowakei gingen. Wir werden gemeinsam kommen, Hand in Hand, um unter den Klängen der hehren Hymne, der „Internationale“, auf den Wiener Gassen für die Gleichberechtigung der Völker zu manifestieren, für den Weltfrieden, für den neuen Menschen, der befreit ist von körperlicher, geistiger und wirtschaftlicher Knechtung. Das ist unser Grüß dem roten sozialistischen Wien! So grüßen wir die gesamte sozialdemokratische Arbeiterschaft der österreichischen Republik und unsere tschechoslowakische Minderheit, und rufen unser aufrichtiges „Nazdar!“ und „Freundschaft!“ der Zweiten Internationalen Arbeiter-Olympiade!

Franz Jonas, Viena

ESPERANTO lingvo de la socialistaj sportuloj

La laborista sportmovado, kiu precipe post la terura mondmilito elkreskis al antaŭe nekonata grandeco kaj multformeco, havas en si la kernon de proleta movadoj, kiuj estas aktiva, sportmovado sen sportuloj ne estas imagebla. La samaj cirkonstancoj devus esti en ĉiuj aliaj proleta movadoj, sed bedaŭrinde ni devas konstati, ke tiel ne estas. En la aliaj movadoj la membraro pli mal pli formas je teruro de la funkciuloj pasivan parton, kiu eĉ ofte estas prokrastilo por la koncerna movado. Felice la sportmovado faras escepton. Kaj tio ankaŭ estas la kaŭzo, ke en ĝi, pli frue ol en ĉiuj aliaj movadoj, la kruda realeco devigis al pritraktado de problemoj de lingvo internacia. Ĉar se miloj kaj dekmiloj da simplaj laboristoj el plej diversaj landoj kunvenas por servi al unusola komuna celo, al la propagando kaj disvastigo de la socialista sportmovado, tiam tuj komence montriĝas tre grava malhelpo, la diverslingveco. Kaj felice en la sportmovado estas kamaradoj, kiuj komprenas la signifon de la tempo, kiuj ĝuste taksas la historian signifon de la socialista sportmovado: La socialismo ne estas nur afero de fortaj muskoloj kaj nervoj, sed eĉ pli afero de forta klaskonscio kaj de nerompebla internacia proleta solidareco. Kaj bone komprenis la kamaradoj en la sportmovado, ke unu el la plej gravaj kaj plej bonaj rimedoj por tiu celo estas internacia lingvo Esperanto. Jam dum la Kvara Kongreso en Helsinko (1927) la Socialista Sport-Internacio Laborista decidis, ke estas davo de ĉiu aliĝinta landasocio, zorgi pri disvastigo de Esperanto kaj pri ĝia praktika apliko. Dum la festkunado en Luzern dum la pasinta jaro la Internacia Oficejo de la Sportinternacio en rezolucio denove akcentis la urĝan bezonon de Esperanto kaj alvokis ĉiujn anojn al ĝia lernado. Kiam oni vidas, ke la kompetentaj kamaradoj en la sportmovado tiel kompreneme rilatas al la problemoj de lingvo internacia, tiam oni povas esperi, ke venko de Esperanto estas certa. Dum la Olimpiado en Viena ni havos okazon rikolti kelkajn fruktojn de la antaŭa laboro. Dum la Olimpiado devas montriĝi, ke la semo ne falis sur ŝtonan kampon, ke la socialistaj sportuloj havas la emon, servi al sia klaso per pligrandigo de sia korpa kaj spirita batalpreteco. Ni esperu, ke Esperanto por ili estas valoro kaj ŝatata helpilo por la trapenetro de internacia sento. La Olimpiado estas fajra simfonio de la proleta kulturo kaj venkovo. Modesta sed ne lasta kunaganto dum tiu grandioza festo estas Esperanto. Per ĝia helpo la socialistaj sportuloj de ĉiuj landoj alproksimiĝos al tio, kion niaj grandaj pioniroj postulas kiel antaŭkondiĉon por la venko de Socialismo: Al vera Internacieco!

40 Jahre österreichische Arbeiterbewegung

Bilder aus der Geschichte eines Aufstieges

VON KARL AUSCH



VIKTOR ADLER

der Begründer der österreichischen Sozialdemokratie

Am 31. Dezember 1930 zählte die österreichische sozialdemokratische Partei 710.000 Mitglieder. Sie ist die relativ stärkste Partei der Sozialistischen Arbeiterinternationale: Kein anderes Land vermag im Verhältnis zu seiner Einwohnerzahl so viel eingeschriebene Parteimitglieder aufzuweisen. In Wien allein gibt es 415.000 Parteimitglieder bei einer Bevölkerungszahl von 1.800.000. Dieser imposante Aufstieg ist das Ergebnis einer vierzigjährigen unermüdeten und hingebungsvollen Arbeit von tausenden und aber tausenden Vertrauensmännern und -frauen.

Am 30. Dezember 1888 trafen in dem kleinen niederösterreichischen Städtchen Hainfeld 70 Männer aus nahezu allen Teilen Österreichs zusammen, um eine Sozialdemokratische Partei zu gründen. Wohl hatte es schon vorher eine sozialistische Arbeiterbewegung gegeben, aber sie war uneinig und gespalten, der Hader schwächte die Arbeiterschaft und lieferte sie vollends dem übermächtigen Polizeiapparat der k. u. k. Monarchie aus. Aber der aufstrebende Kapitalismus zwang schließlich die Arbeiterschaft zur Einigung; die wirtschaftlichen Verhältnisse waren stärker als aller theoretischer Streit. Und dann erwuchs in dem jungen Arzt Dr. Viktor Adler der Arbeiterschaft ein Führer von überragender Bedeutung. Seiner Beredsamkeit und Tatkraft, seiner Weisheit und seiner Zielklarheit, seinem scharfen Verstand und seinem warmfühlenden Herzen ist es zu danken, daß das österreichische Proletariat nach jahrelangen inneren Kämpfen in Hainfeld den Weg zur Einigung fand.

Es ist für die Verhältnisse, die damals in Österreich herrschten, bezeichnend, warum gerade Hainfeld, das in weiten Kreisen unbekanntes niederösterreichisches Städtchen, als Konferenzort gewählt wurde. Es lag in dem Sprengel einer Bezirkshauptmannschaft, deren Leiter — ein Graf Auersperg — den Arbeitern und ihren Organisationen halbwegs menschlich entgegengekommen war; man durfte erwarten, daß er den Parteitag nicht verbieten wür-

de. So war es damals um die Willkür der österreichischen Behörden bestellt!

Die 70 Männer in Hainfeld, Vorkämpfer und Vorläufer einer weltgeschichtlichen Massenbewegung, beschlossen eine Prinzipienklärung der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Österreichs, die in wahrhaft grandioser Weise eine Kritik der kapitalisti-

schen Gesellschaftsordnung mit den Aufgaben und der Taktik der Partei verband. Mit Recht durfte der Vorsitzende Popp in seinem Schlußwort zu dieser Prinzipienklärung sagen: „In diesem Programm liegt der Sieg der Zukunft!“

So war Hainfeld zum Markstein in der Geschichte der Partei geworden. Es brachte die Einigkeit, und die Kraft, die aus dieser Einigkeit erwuchs, beflügelte den Aufstieg, der zu der stolzen Höhe der drei Viertel Million Parteimitglieder, der zu den Wundern des sozialistischen Wien emporführte. In Hainfeld hatte das österreichische Proletariat die Bühne der Geschichte betreten!

In zwölf- und vierzehnstündiger täglicher Arbeitsfron schufteten in jenen Tagen die Arbeiter für den Moloch Kapital. Da fiel in Hainfeld das Wort von dem „achtstündigen Maximalarbeitstag ohne Klauseln und ohne Ausnahmen“. Verwundert und ungläubig horchte das österreichische Proletariat auf. Aber schon wenige Monate später fand die Forderung stärksten Widerhall, wurde die frohe Botschaft in alle Länder hinausgetragen.

Am 14. Juli 1889, hundert Jahre nach dem Ausbruch der Großen Französischen Revolution, war in Paris der erste Kongreß der wiedervereinigten Arbeiterinternationale zusammengetreten. Und auch hier erklang wie ein Fanfarenruf, eine bessere Zukunft verheißend, die Forderung, die „gesetzliche Dauer des Arbeitstages auf acht Stunden zu beschränken“. Für diese Forderung sollten an jedem 1. Mai die Arbeiter aller Länder demonstrieren, sollten ihr Recht auf Freiheit und Menschenwürde den Herrschenden und Besitzenden gegenüber in machtvollen Demonstrationen vertreten.

Am 1. Mai 1890 geschah es zum erstenmal, und aus dem Kampftag wurde ein Festtag, wurde ein Triumphtag der internationalen Solidarität!

1. Mai 1890 in Wien. Die Soldaten in Bereitschaft, schußbereite Kanonen in den Kasernenhöfen; die Tore der Häuser geschlossen, die Geschäfte verödet, in den Wohnungen des Bürgertums wird Proviant vorbereitet wie vor einer Belagerung. Die Bourgeoisie glaubt den Weltuntergang gekommen. Aber nichts dergleichen geschieht. Wohl diszipliniert, doch kühn erhobenen Hauptes, ziehen Zehntausende durch die Straßen Wiens in den Prater. Die roten Banner wehen und die revolutionären Weisen klingen, und da der Tag zur Neige geht, hat das österreichische Proletariat einen seiner größten Siege errungen. Es war ein Sieg und eine Kampfansage zugleich: nicht eher werden wir ruhen, bis der schmähliche Ausnahmezustand beseitigt und der arbeitenden Klasse die politische Gleichberechtigung, das allgemeine Wahlrecht gegeben wird.

Aber mit Zähnen und Klauen, mit dem Mute der Verzweiflung verteidigten die herrschenden Klassen das österreichische Wahlrecht, denn es war die einzige Grundlage ihrer Macht. Nur die Besitzenden durften damals ihre Vertreter in das Abgeordnetenhaus entsenden. Von den 26 Millionen Einwohnern, die die österreichischen Kronländer im Jahre 1891 zählten, besaßen nur 1.730.000 das Wahlrecht. Sie wählten zusammen 353 Abgeordnete, und zwar die Großgrundbesitzer 85, die Handelskammern 21, die Städte und Industrieorte 118 und die Landgemeinden 128. Aber überall durften nur die Reichen wählen, die breiten Massen, vor allem aber die Arbeiter waren im Hause der Gesetzgebung nicht vertreten; sie waren völlig rechtlos und hatten niemand, der sich ihrer Interessen annahm! Da flatterte im Jänner 1891 — der Reichstag war aufgelöst worden und sollte neugewählt werden — der erste Wahlauftrag der sozialdemokratischen Partei in die Massen. Zum erstenmal trat die Partei in den Wahlkampf ein; nicht um Mandate zu erobern — das war bei dem Wahlrecht von vornherein ausgeschlossen —, aber um die Bevölkerung aufzurütteln und aufzuklären. Es ging langsam, aber es ging! Die Kaders der Sozialdemokratie füllten sich; überall wurden Arbeitervereine gegründet — schließlich mußte auch die Regierung erkennen, daß der Strom der Arbeiterbewegung über die Hindernisse der Polizeischikane hinwegbrauste; der Ausnahmestand, der sieben Jahre die Arbeiter in Wien und den niederösterreichischen Industriegebieten rechtlos und förmlich vogelfrei gemacht hatte, fiel!

Und nun setzte der Kampf um das allgemeine Wahlrecht mit aller Heftigkeit ein; die Geister waren wachgerüttelt worden. Nun gab es kein Zögern und Zaudern, kein Bremsen und Aufhalten mehr, jetzt gab es nur mehr einen Kampf bis zum Sieg! Sechzehn Jahre hat dieser Kampf gedauert: von 1891 bis 1907. Stück um Stück mußten den Besitzenden Klassen ihre politischen Vorrechte entrisen werden. Das Jahr 1896 brachte die erste Wahlreform. Sie war nichtswürdiges, elendes Stückwerk. Zu den 353 Abgeordneten, die die Reichen zu wählen hatten, traten 72 Abgeordnete, die von der Gesamtheit der österreichischen Bevölkerung zu wählen waren. Bei den bevorzugten Großgrundbesitzern entfielen auf einen Abgeordneten neun Wähler, in der allgemeinen Kurie auf einen Abgeordneten 75.000 Wähler! Im Jahre 1897 zogen die ersten sozialdemokratischen Abgeordneten — 14 an der Zahl — in das österreichische Parlament ein. Wieder bedurfte es

jahrelanger erbitterter Kämpfe, bis auf dem Wege zur politischen Gleichberechtigung ein weiterer entscheidender Schritt getan werden konnte.

Es war am 31. Oktober 1905. In Wien tagte der Gesamtparteitag der Sozialdemokratie. Der Abgeordnete Dr. Ellenbogen sprach über „die österreichische Krise und das Wahlrecht“. Da traf die Nachricht ein, daß der Zar unter dem Drucke der Revolution dem russischen Volke das allgemeine Wahlrecht gegeben habe. „Österreich kann nicht russischer sein als Rußland!“ so brauste es durch den Saal. Die Nachricht hatte sich wie ein Lauffeuer in Wien verbreitet, und als sich die Dämmerung über die Stadt senkte, fluteten die Massen aus allen Bezirken zur Ringstraße. Rote Fahnen leuchteten in dem trüben Schein der Gaslaternen auf und hinter den Gardinen betrachteten die Bürger halb ängstlich, halb neugierig das ungewohnte Bild. Von der Parlamentsrampe aus würdigten die sozialdemokratischen Führer die Bedeutung der Russischen Revolution, und während sie sprachen, rückten immer neue Massen heran. Es war eine gewaltige Kundgebung, gesteigert in ihrer Wirkung, weil sie nicht vorbereitet worden und die Arbeiterschaft, einem unwiderstehlichen Impuls folgend, auf die Straße gezogen war.

Nun folgte Kundgebung auf Kundgebung, Demonstration auf Demonstration. Keine Stadt, kein Industrieort der großen Monarchie wollte zurückbleiben. Bis der 28. November 1905 jene gigantische Massendemonstration der Wiener Arbeiterschaft sah, die den Kampf um das allgemeine Wahlrecht endgültig entschied. Hunderttausende zogen mit ihren Fahnen und Standarten vor das Parlamentsgebäude, fünf Stunden lang flutete der Strom der Massen über die Ringstraße — erst viele, viele Jahre später hat Wien eine ähnliche Demonstration erlebt.

Noch länger als ein Jahr dauerte der parlamentarische Endkampf; Ministerien kamen und wurden gestürzt, erst am 26. Jänner 1907 unterschrieb Kaiser Franz Josef das Gesetz, das die politische Gleichberechtigung der Arbeiterschaft manifestierte. Drei Tage später hielt das Kurienparlament seine letzte Sitzung ab.

87 Abgeordnete stark, zogen die Sozialdemokraten in das erste Parlament des allgemeinen Wahlrechtes ein; sie waren als stärkste Partei aus dem Wahlkampf hervorgegangen. Aber die Hoffnungen, die die österreichische Arbeiterschaft in das neue Volksparlament gesetzt hatte, erfüllten sich nicht. Der Streit der Nationen, die gewaltsam unter Habsburgs Zepter zusammengehalten wurden, die Unfähigkeit, Borniertheit und Böswilligkeit der Hofkamarilla und des vorwiegend aristokratischen Beamtenklüngels legten das Parlament lahm. Die Weisheit jener, denen die Geschicke des Staates anvertraut waren, erschöpfte sich in der Anwendung des berüchtigten Paragraphen 14 der Verfassung — was einem nur verhüllten Rückfall in das absolutistische Regime gleichkam. Immer deutlicher wurde das Bestreben der Herrschenden, das Parlament völlig auszuschalten, um ungestört von jeder Kritik und Kontrolle jene verhängnisvolle Politik zu betreiben, die schließlich zu der großen Weltkatastrophe von 1914 führte.

Am 3. November 1911 hatte der Kaiser den bisherigen Unterrichtsminister Graf Stürgkh zum Minister ernannt. Dieser Mann war von einem geradezu infernalischem Haß gegen die Demokratie und die Arbeiterschaft erfüllt, war einer der erfolgreichsten Totengräber des alten Österreich. Un-



Der 1. Mai 1890

Nach einer zeitgenössischen Illustration

ter seiner Regierung war es möglich, daß die Veröffentlichung des aufrüttelnden Friedensmanifestes des Baseler Internationalen Sozialistenkongresses in Österreich verboten wurde, ja daß sogar eine sozialdemokratische Interpellation über das Verbot in öffentlicher Sitzung des Abgeordnetenhauses nicht zugelassen wurde. Das österreichische Volk sollte nicht erfahren, welche ungeheure Gefahren ihm durch die kaum mehr verhüllte Kriegspolitik seiner Regierung drohten. Es sollte nicht erfahren, daß sich das internationale Proletariat einmütig gegen diese verbrecherische Politik wehrte. Graf Stürgkh war es auch, der dem österreichischen Volke den Mund verschlossen hatte, so daß es in der entscheidendsten Stunde seiner Geschichte nicht zu reden vermochte. Schon im März 1914 hatte er das Parlament nach Hause geschickt; damals schon lag der Krieg in der Luft, und wäre er nicht durch die Schüsse von Sarajevo ausgelöst worden, er hätte sich wahrscheinlich an einem anderen Zwischenfall entzündet. Das österreichische Proletariat, die österreichische Sozialdemokratie hatte die Gefahr erkannt, aber ihre Kräfte reichten nicht hin, sie zu bannen. In einem flammenden Aufruf, den die „Arbeiter-Zeitung“ am 25. Juli 1914 veröffentlichte, lehnte die sozialdemokratische Partei jede Verantwortung für den Krieg ab und bekannte sich feierlich zum internationalen Sozialismus. Wenige Tage später donnerten die Kanonen, wurde hüben und drüben Proletarierblut vergossen. Über das unglückliche Österreich aber senkte sich der Kriegsabsolutismus, wie ihn umfassender und brutaler kein anderer kriegsführender Staat — Rußland vielleicht ausgenommen — zu erdulden hatte.

Am 21. Oktober 1916 krachten im Speisesaal des Hotels Meißl u. Schadn in Wien mehrere Revolverschüsse. Dr. Friedrich Adler hatte sie gegen den österreichischen Ministerpräsidenten Graf Stürgkh abgegeben; entseelt sank der Graf zu Boden. Als Adler ergriffen wurde, rief er laut aus: „Nieder mit dem Absolutismus! Wir wollen den Frieden!“ Die heroische Tat Adlers — er wußte, daß er dadurch sein Leben verwirkt hatte — hatte diesseits

und jenseits der Grenzen die Gemüter der Massen zutiefst aufgewühlt. Zum erstenmal während des Völkermordens hatte sich einer erhoben, um laut und vernehmlich gegen den blutigen Kriegswahnsinn zu protestieren und das Gewissen der Menschheit wachzurütteln. Über Nacht war Friedrich Adler der Held, der Märtyrer aller Sozialisten geworden, die trotz allem ihre internationalen Grundsätze hochhielten. Die Tat Adlers war ein Wendepunkt in der österreichischen Politik. Mit Stürgkh war auch der unverschämte Kriegsabsolutismus zu Tode getroffen worden. Wenige Monate später wurde das Parlament einberufen und die immer wieder gebrochene und geschändete Verfassung zum Teil wieder hergestellt.

Doch der Krieg ging weiter. Immer neue Hekatomben wurden dem Kriegsmoloch geopfert, immer drückender wurde die Not im Hinterland. Da erwuchs den gebeugten Massen eine neue Hoffnung: das russische Volk hatte sich erhoben und den Zaren entthront. Dieses weltgeschichtliche Ereignis revolutionierte die Arbeiter aller Länder. In dem berühmten Funkspruch an alle traten die russischen Revolutionäre für sofortige Friedensverhandlungen ein. Aber die österreichisch-ungarischen und deutschen Militärs, sekundiert von unfähigen Diplomaten, wollten den Russen einen regelrechten Diktatfrieden aufzwingen, weite Gebiete des russischen Reiches annektieren. Die Friedensverhandlungen gerieten ins Stocken. Das vermochte die enttäuschte Friedenssehnsucht der Massen nicht zu ertragen; in den verschiedenen Industriezentren der Monarchie traten die Arbeiter in den Streik. Es war der Jännerstreik des Jahres 1918, der Vorläufer der Revolution...

In den letzten Oktobertagen war das Schicksal der Habsburgermonarchie besiegelt. Sie zerfiel und keiner der neuen Staaten wollte ihr Erbe antreten. Am 12. November 1918 erfolgte vor dem Parlament die feierliche Proklamation der Republik. Der Wille der Arbeiterklasse hatte dem Bürgertum die republikanische Staatsform aufgezwungen. Die Bourgeoisie, die noch wenige Tage vorher für die Monarchie eingetreten war, stimmte nun, die Erhebung des Proletariats fürchtend, für die Republik. Die Arbeiterschaft Wiens war mit roten Fahnen auf die Ringstraße gezogen; unter jubelndem Beifall einer ungeheuren Volksmenge wurde die Errichtung der Republik Deutschösterreich verkündet.



Wiens Arbeitervolk fordert das Wahlrecht

Massendemonstration am 4. XI. 1905 vor dem Parlament. Nach einer zeitgen. Illustration

Die Ausrufung der Republik Österreich am 12. November 1918 von der Rampe des Parlaments



Aber in die Begeisterung über den Anbruch einer neuen Zeit mischte sich bitteres Weh. Am 11. November hatte Viktor Adler seine Augen für immer geschlossen. Der große Führer, der gütige Mensch, der revolutionäre Kämpfer war nicht mehr. Mit dem Aufgebot seiner ganzen Kraft hatte sich der kranke Körper aufrechterhalten in den stürmischen Tagen, da die Republik zu erkämpfen war. Und der sieghafte Geist hatte, allen körperlichen Schwächen trotzend, das große Werk vollendet, dem Viktor Adler sein Leben geweiht hatte. Aus einem hadernnden, recht- und hilflosen Proletariat, das an seiner Zukunft verzweifelte, hatte er eine gesunde, mächtige Arbeiterklasse geschaffen, die nun daranging, das Schicksal Österreichs in die Hand zu nehmen.

Es war eine wahrhaft gigantische Aufgabe, die den Vertrauensmännern des Proletariats da erwuchs. Der alte Macht- und Verwaltungsapparat war völlig zusammengebrochen; der neue Staat mußte von Grund auf neu aufgebaut werden. Dazu der Notschrei: keine Lebensmittel, keine Kohle! Drohende Hungersnot und Stilllegung aller Betriebe! Zehntausende enttäuschte und verzweifelte Soldaten, die vier Jahre an der Front gestanden waren und nun in ihre von allem entblößte Heimat zurückkehrten. Zehntausende aus den Kriegsbetrieben entlassene Arbeiter, die keinen Arbeitsplatz zu finden vermochten. Wie? Das war der Friede? Hunger, Kälte, Arbeitslosigkeit? Nein, das konnte die richtige Revolution nicht sein, die den Massen nicht zu helfen vermochte, darum nur weiter, weiter mit Gewalt, und es muß besser werden! Das Vorbild der Bolschewiki in Rußland und ihrer Nachahmer, der Spartakisten in Deutschland, lockte, und so erscholl auch in Österreich die Parole: „Alle Macht den Räten! Her mit der Diktatur des Proletariats!“ Das war die Ideologie, von der Zehntausende erfüllt waren. Aber die Wirklichkeit, die realen Machtverhältnisse sahen ganz anders aus. Wohl wäre es in jenen Tagen unschwer möglich gewesen, die Diktatur des Proletariats in Österreich auszurufen, aber

in diesem Augenblick hätten die Ententemächte jede Lebensmittel- und Kohlenzufuhr nach Österreich gesperrt, hätten fremde Truppen der wehrlosen Revolution ein grausames Ende bereitet.

Es war eine fast übermenschliche Aufgabe, die revolutionierten Massen, die stürmisch die Verwirklichung des Sozialismus forderten, auf den Boden der harten Wirklichkeit zurückzuführen. Den Führern der Sozialdemokratie gelang es, Friedrich Adler, dem die Revolution die Kerktore geöffnet hatte und der zum populärsten Mann Österreichs geworden war, ist es vor allem zu danken, daß die Idee des Arbeiterrates, der alle Richtungen des Proletariats vereinigte, so rasch Wurzeln schlug. In den Arbeiterräten konnte nun der Streit um die richtige Methode und Taktik, die das Proletariat im Klassenkampf anzuwenden hatte, mit geistigen Waffen geführt werden. Der unselige Meinungsstreit, der die deutsche Arbeiterschaft gespalten hatte und Proletarier auf Proletarier schießen ließ — dieses entsetzliche Unglück konnte verhütet werden. Der stürmische Aufstieg aller sozialdemokratischen Organisationen in den nächsten Jahren, das grandiose Aufbauwerk in der Gemeinde Wien und die erfolgreichen Abwehrkämpfe der letzten Zeit gegen alle faschistischen Bestrebungen — das alles war nur möglich, weil das österreichische Proletariat seine Einigkeit — das köstbarste Gut — bewahrt hatte.

Die politische Macht der Arbeiterschaft hatte im Winter 1918/19 ihren Höhepunkt erreicht. An der Spitze der Regierung stand der Sozialdemokrat R e n n e r, die wichtigsten Ministerien waren mit sozialdemokratischen Staatssekretären besetzt, und die bürgerlichen Staatssekretäre unterordneten sich willig der Führung der Sozialdemokraten. Damals wurde von dem unvergeßlichen Ferdinand H a n u s c h das große sozialpolitische Werk — der Achtstundentag, das Betriebsrätegesetz, das Arbeiterurlaubsgesetz, die Arbeitslosenversicherung, um nur das Wichtigste zu nennen — geschaffen; damals wurde der



Volkswehr schützt das Parlament

Grundstein zu der österreichischen Schulreform gelegt, die alle klerikalen Verschlechterungsversuche nicht mehr aus der Welt schaffen können, und damals vollzog sich jenes Ereignis, das nicht nur für die österreichische Partei, sondern für die ganze Arbeiterinternationale von entscheidender Bedeutung werden sollte: die Übernahme der Wiener Stadtverwaltung durch die Sozialdemokraten.

Ein beispiellos ungerechtes Gemeindegewahlrecht hatte es bis zum Umsturz möglich gemacht, daß das arbeitende Volk in der Gemeindestube nahezu überhaupt nicht vertreten war. Die Hausherrn regierten die Stadt und ordneten alles brutal ihren Geldsackinteressen unter. Als die Sozialdemokraten, getragen von der Zweidrittelmehrheit der Wiener Bevölkerung, die Verwaltung der Stadt übernahmen, gingen sie einen ganz anderen Weg. Für die Armen und Hilfsbedürftigen sollten in Hinkunft die Reichen nach Kräften steuern. Der ehemalige Bankbeamte Hugo B r e i t n e r übernahm die Finanzverwaltung; seiner unbeugsamen Energie und seinem Zielbewußtsein gelang es, ein Steuersystem aufzurichten, das auf der ganzen Welt einzig dasteht. Es ist ein sozialistisches Steuersystem, das im bewußten Gegensatz zu allen kapitalistisch verwalteten Körperschaften die Steuerlast von den Schultern der Armen nimmt und sie den Reichen aufbürdet; das aber auch der öffentlichen Verwaltung soziale und wirtschaftliche Aufgaben zuweist, die eine kapitalistische Verwaltung der privaten Wohltätigkeit oder privater Spekulation überläßt. Die Gemeinde Wien besteuert den Überfluß und das Vergnügen, den Luxus und die Spekulation, aber sie ist sorgsam darauf bedacht, keine Lebensnotwendigkeiten zu treffen, die das Leben der breiten Massen verteuern könnte. Sozialistische Steuerpolitik besteuert die Rennpferde und Nachtlokale, Nobelhotels, Geschäftsreklamen und Bodenspekulanten, aber sie verbilligt das Gas und den elektrischen Strom. Vornehme Damen, die in feinen Kon-

ditoreien Süßigkeiten knabbern, zahlen die Kosten der Kinderausspeisung, die Besucher der Pferderennen kommen für die Erhaltung eines städtischen Entbindungsheimes auf, Tanzdielenbesucher steuern zum Landaufenthalt bleichsüchtiger Proletarierkinder bei. Deswegen wird dieses Steuersystem von der ganzen Bourgeoisie wütend bekämpft, denn es versucht zum kleinen Teil wettzumachen, was die kapitalistische Gesellschaftsordnung am Proletariat im großen verbricht.

Dieses Steuersystem hat aber auch die Mittel geschaffen für drei Werke, die die Bewunderung der ganzen Welt erregen: die Wohnbauten, das Fürsorgewesen und die Schulreform.

Die Gemeinde Wien hat bisher 50.000 Wohnungen gebaut. Volkswohnhäuser mit blumenübersäten Balkonen und Loggien, mit Gartenlauben und Kinderplanschbädern, mit Büchereien und Zentralwäschereien. Da nicht kapitalistisches Profitstreben die Zinse bestimmt, sind sie so niedrig wie sonst nirgends auf der Welt. Jeder Arbeiter vermag sich ohne unerträgliche Geldopfer so eine Wohnung zu leisten! Das sozialistische Fürsorgewesen hat mit der Schande der „Wohltätigkeit“ aufgeräumt. Jeder Bedürftige hat ein Recht darauf, daß ihm die Allgemeinheit Hilfe bietet, wenn er ihrer bedarf. So wurden Bäder und Trinkerheilstätten, Schulzahnkliniken und Lehrlingsheime, Spielplätze und Mutterberatungsstellen, Kindergärten und Kinderheime geschaffen. Bedürftige Schulkinder werden ausgespeist und aufs Land geschickt und für jedes Neugeborene die Säuglingswäsche bereitgestellt.

Gestaltet so das sozialistische Fürsorgewesen den gesunden Leib, so schafft die sozialdemokratische Schulreform einen neuen Geist. Keine Untertanen mehr, die sich, sklavisch geduckt, ihrem Schicksal ergeben, sondern Menschen, die die Welt und ihre Triebkräfte zu erkennen vermögen und zielbewußt die Zukunft gestalten. Das ist das rote Wien! Bewundernd blickt die proletarische Welt zu dieser Stätte des aufbauenden Sozialis-

mus auf. Haßerfüllt rennt der in seinen heiligsten Gütern getroffene Kapitalismus gegen das rote Bollwerk an.

Die mächtige Welle der Reaktion, die über ganz Europa hinwegrollte, brandete auch nach Österreich. Mit seinen bluttriefenden Händen griff der Faschismus nach der demokratischen Republik. Das Kapital hatte faschistische Söldnerbanden, die Heimwehren, aufgestellt, sie mit Geld gefüttert, mit Waffen ausgerüstet. Sie waren bereit, gegen die Arbeiterschaft loszugehen, die sozialdemokratischen Organisationen zu zertrümmern, das Proletariat zu entrechten — wie es der Faschismus in anderen Ländern getan hatte. Monatlang schwebte Österreich am Abgrund eines alles vernichtenden Bürgerkrieges. Aber die österreichische Arbeiterschaft blieb standhaft. Sie behielt kaltes Blut und ruhige Nerven. Sie ließ sich weder einschüchtern noch provozieren. Und die Sozialdemokratie ließ keine Zweifel übrig: wenn der Faschismus es wagen sollte, die Demokratie anzugreifen, das Proletariat war bereit, sie bis zum letzten Blutstropfen zu verteidigen!

In dem unter dem Druck der Heimwehren vom Bürgertum mutwillig heraufbeschworenen Verfassungskampf des Jahres 1929 hat der österreichische Faschismus seine erste, entscheidende Niederlage erlitten. Die Verfassungsreform hatte den Zweck, die Arbeiter zu Bürgern minderen Rechtes zu machen, vor allem aber die Machtposition der Sozialdemokratie in Wien zu zertrümmern. „Kein Beistrich darf an dem Verfassungsentwurf geändert werden!“, so tobten die Faschisten. Und sie drohten mit dem Marsch auf Wien für den Fall, als die Sozialdemokraten, deren Stimmen zu einer Verfassungsänderung auf legalem Wege unerlässlich waren, nicht zu allem ja und amen sagen sollten. Nach wochenlangen Verhandlungen wurde wohl eine Verfassungsänderung beschlossen. Aber der ursprüngliche Entwurf war nicht wieder zu erkennen! Alle entscheidenden Bestimmungen, die der Arbeiterschaft, die der sozialdemokratischen Herrschaft in Wien hätten gefährlich werden können, waren ausgemerzt worden. Zähneknirschend mußten die Heimwehren zusehen und ihre Anhänger auf bessere Zeiten vertrösten. Der Kampf um die Verfassung war zur Marne-schlacht des österreichischen Faschismus geworden! Noch einmal gelangte der Heimwehrafaschismus zu einer vorübergehenden Scheinblüte. Als vor den

Wahlen zum Nationalrat, im Herbst 1930, der klerikofaschistische Flügel der österreichischen Bourgeoisie zusammen mit den Vertretern der Heimwehren ein Wahlkabinett bildete. Es war das letztemal, daß der österreichische Faschismus mit Staatsstreich, Putsch und Bürgerkrieg drohte. Wieder wurden Geduld und Nerven der Arbeiterschaft auf eine harte Probe gestellt. Aber das österreichische Proletariat, geschult in jahrzehntelangen Kämpfen, bestand auch diese Probe. Es ließ sich in keine Situation hineinmanövrieren, die dem mit der Diktatur liebäugelnden Bürgertum einen Vorwand zur Sistierung der Wahlen geboten hätte. So entschied der Stimmzettel. Die Bourgeoisie, die wieder einmal ausgezogen war, die Sozialdemokratie zu zerschmettern, mußte erkennen, daß die Partei unüberwindlich sei. Mit 72 Abgeordneten waren die Sozialdemokraten zur stärksten Partei des Parlaments geworden. Der sozialdemokratische Abgeordnete **Eldersch** wurde zum Ersten Präsidenten des Nationalrates gewählt.

Von diesem Augenblick an vollzog sich die Auflösung des österreichischen Faschismus. Die Heimwehren sind heute keine beachtenswerte Kraft der österreichischen Innenpolitik mehr. Die Reaktion, begünstigt durch die Wirtschaftskrise, versucht auch weiterhin gegen die Stellungen des Proletariats anzurennen. Aber sie tut es auf legalem Wege, auf dem Boden der Demokratie.

Am 31. Dezember 1930 zählte die österreichische sozialdemokratische Partei 710.000 Mitglieder. Sie ist die relativ stärkste Partei der Sozialistischen Arbeiterinternationale; kein anderes Land vermag im Verhältnis zu seiner

Einwohnerzahl soviel eingeschriebene Parteimitglieder aufzuweisen. In Wien allein gibt es 415.000 Parteimitglieder bei einer Bevölkerungszahl von 1.800.000.

Die Auflage der drei in Wien erscheinenden sozialdemokratischen Tagesblätter beträgt 340.000. Dazu kommen noch fünf Tagesblätter in den Bundesländern.

Die freien Gewerkschaften, die ausnahmslos unter sozialdemokratischer Führung stehen, zählen 700.000 Mitglieder, der sozialdemokratische Erziehungs- und Schulverein weist deren 100.000, der Arbeiterbund für Sport- und Körperkultur deren 250.000 auf.

Dieser imposante Aufstieg ist das Ergebnis einer vierzigjährigen, unermüdlichen und hingebungsvollen Arbeit von tausend und aber tausenden Vertrauensmännern und -frauen — der unbekannteren Soldaten der sozialen Revolution.



Das Wahrzeichen des neuen Wien: Der Karl-Marx-Hof

Im Schatten des Doppeladlers

MÄRTYRER DER FREIHEIT IN WIEN

VON LUDWIG WAGNER

Kaiser und Humanist

Der Kaiser ist tot. Dampf schlagen bei St. Stephan die Glocken an, sie reißen den ganzen metallischen Chor mit, von Maria am Gestade bis zur Minoritenkirche. Klagt Wien um den toten Maximilian, der, umgeben von Prälaten im wallenden Ornat, mit einem prunkvollen Gefolge adeliger Herren und bunter Reiter zum letzten Male in Wien eingezogen ist? Rings um den hohen Katafalk haben Hunderte von Wachslichtern wie spitze, flammende Pfeile die feierliche Dunkelheit der Domkirche durchstoßen, Klosterbrüder in schwarzen Kutten leiern lateinische Gebete, und Wolken von Weihrauch und Wohlgerüchen zwingen jeden, der in den Schatten der Kirche tritt, auf die Knie nieder — vor Gott und dem toten Kaiser.

Nur dürft ihr keine Trauer in Wien suchen. Was war Wien dem allmächtigen Kaiser, was konnte er den Wienern sein? Er hat die Stadt gemieden, er ließ ihre Petitionen unbeantwortet. Ihre Privilegien sind unter ihm verkümmert, Kauflente und Zünfte jammern über die furchtbare Not. Hat der Kaiser auf Maut und Zoll verzichtet, die fremden Kauflente von Wien ferngehalten, die uralten Rechte der Hausgenossen und der Laubeherren geachtet und geschützt? All das nicht, aber dafür haben seine Regenten den Ämterkauf in Wien eingeführt. Der Bürgermeister ist bald nur mehr ein Werkzeug in den Händen kaiserlicher Beamter, Stadtrat wird man nicht mehr durch Wahl, sondern durch Bestechung. Wiens Autonomie, Wiens freie Stadtverfassung ist älter als die Habsburgerherrschaft in Österreich, in der Ratsstube in der Salvatorgasse steht die Truhe mit den verbrieften Rechten und Privilegien der Stadt, aber Maximilian hat sich recht wenig um Brief und Siegel gekümmert. Wie viele Kerben trägt Wien aus habsburgischen Kriegen! Im Herzogskrieg wurden die Vorstädte geplündert. Dann lag der Ungar dreieinhalb Jahre vor der Stadt; die Mauern hielten lange stand, aber der Hunger und der schwarze Tod verheerten die Stadt. Katzen wurden gejagt, ein Muth Korn stieg auf 72 Pfund Pfennig und die Armen nährten sich von Kleie und Baumrinde. Alles für Habsburg! Wer nach dem Krieg durch die Häuserviertel der Vorstädte, ja durch die Gassen Wiens strich, sah viele leerstehende Häuser. Draußen vor den Stadttoren war gut jedes zwanzigste Haus verlassen — nur der Gottesacker wurde zu klein.

Da sollten die Wiener um einen fremden Kaiser trauern?

„Sagt, Gevatter Hufschmied, habt Ihr den Dr. Martinus Capini gehört? Bei allen Heiligen, uns allen wurde ordentlich warm, als er im Hofe des Rathauses zu den Genannten sprach! Da kamen die kaiserlichen Regenten

schlecht weg: Wie sie gegen Brauch und Sitte gehandelt, die Stadt mit Steuern bedrückt, den Handwerker geschunden und die Fuggerischen unterstützt haben... Alle ihre Sünden hielt er ihnen vor. Und wir standen da, Bogner, Färber, Bäcker, ehrsame Männer aus allen Zünften, wir rissen den Mund und die Augen auf und es war uns, als wäre der Erzengel Michael selber mit flammendem Schwert zur Erde gefahren, um die Blutsauger aus Wien zu vertreiben. Dem kaiserlichen Regiment — rief der Hochgelehrte — sei die Stadt Wien weder Treue noch Gehorsam schuldig, darum müßten die Stände ihre Sach' selber führen und eigene Regenten wählen. Gott segne ihn für diese Rede, den Dr. Martinus, den Siebenbürger...“

Der Kaiser ist tot, noch hat Österreich keinen neuen Landesherren erhalten, denn die habsburgischen Prinzen leben am Hof von Barcelona. Dort ist Spanisch die Umgangssprache, man denkt nur mehr in den Maßen einer katholischen Weltmonarchie, und dunkelhäutige Spanier, schlaue Kleriker, die ein feindlicher, volksfremder Fanatismus durchglüht, sind dort ihre Ratgeber, Österreich aber haben die Habsburger einer Handvoll Regenten ausgeliefert. Die Justiz war parteiisch, die Verwaltung bestechlich und unerträglich die Steuerlast. Da nahm der Gevatter Hufschmied, das Volk selbst, Wiens Schicksal in die Hand. Dreiundfünfzig Bürger werden in den äußeren Rat entsendet, sie zwingen den feigen, wankelmütigen Bürgermeister, Wiens Interessen mit Kraft zu vertreten. Im ständischen niederösterreichischen Landtag bilden die Wiener den Kern der Opposition, und die Rebellion siegt über die Loyalität: Der Landtag wählt ständische Regenten, er beschlagnahmt das kaiserliche Kammergut und stellt zu seinem Schutz ein ständisches Truppenkorps auf. Im Hofe des Landhauses triumphiert das Volk: Fort mit den kaiserlichen Blutsaugern! Alle Macht den ständischen Regenten!

Der Chronist schrieb das Jahr eintausendfünfhundertneunzehn. In Wien hatte sich eine unblutige Revolution vollzogen.

Österreich ist erwacht. Selbst der Landmarschall Caspar von Wolkersdorf steht zur neuen ständischen Regierung. Michael von Eiczing kommt in die Bürgerversammlung in den Hof des Wiener Rathauses und schwört unter dem Jubel des Volkes, die Herren und Ritter würden mit Leib und Leben das Recht der Stände, die Verfassung der Stadt Wien verteidigen. Aber die Seele der neuen Regierung ist der Siebenbürger. Wenn er im niederösterreichischen Landtag in wohlgesetzter Rede die nach Wie-

ner Neustadt geflüchteten kaiserlichen Regenten des Landes verrät, dann horchen selbst die Kleriker auf und mancher fragt sich, ob die Beredsamkeit oder der Mut dieses Mannes mehr Bewunderung verdient. Da ist einmal einer von den gelehrten Herren, der nicht in der Studierstube bleibt! Welch eine glanzvolle Laufbahn war ihm an der Wiener Universität beschieden: Prokurator der ungarischen Nation, dreimal Dekan der juristischen Fakultät... Er war Stadtrichter von Wien und blieb es nur nicht, weil ihm die für kaiserliche Kreaturen unentbehrliche Anpassungsfähigkeit so ganz und gar fehlte. Den großen Bestechungsprozeß gegen den Bürgermeister Süß hat er mit der Leidenschaft eines Cicero und der Unbeugsamkeit eines Cato geführt und gewonnen. Jetzt überträgt ihm das Vertrauen seiner Mitbürger eine außerordentliche Mission: Eine Delegation der Stände wird nach Barcelona reisen, um den Hof für das ständische Regime zu gewinnen, Siebenbürger aber soll die Forderungen der Unzufriedenen vor dem habsburgischen Thronfolger vertreten.

Aufbruch von Wien. Reise nach Villach, nach Rom und Neapel. Vom Sturm nach Palermo verschlagen. So vergehen fünf Monate, ehe man den Boden Spaniens betritt und von dem habsburgischen Zepetträger in seine Residenz Malin de Re beschieden wird. Die kalten Augen des Großkanzlers Gattinara drücken Geringschätzung aus und der Mann dort unter golddurchwirktem Baldachin, der Spanier, der seine österreichischen Erblande kaum vom Hörensagen kennt, zieht schnell seine königliche Hand zurück; es wäre wohl zuviel Huld, diese östlichen Barbaren am Hofe der katholischen Weltmonarchie zum Handkuß zuzulassen...

Nur einer zuckt unter dieser Geringschätzung nicht zusammen. Der Siebenbürger — er weiß sie zu erwidern. Jetzt richtet er als Sprecher der Deputation sein Wort an den König: „Primum omnium...“ Erster von allen Bürgern! Ein Raunen durchbricht das spanische Zeremoniell. Seit wann darf es ein Mann von niedriger Abkunft wagen, seine geheiligte spanische Majestät so formlos anzusprechen? Kein Fußfall, sparsame Verbeugungen und — Vorwürfe! Verwechselt der Siebenbürger den Thronsaal mit dem Landtag, die Steirer sind entsetzt und der Führer hat noch nicht zu Ende gesprochen, da sind bis auf die Niederösterreicher alle Delegierten von ihm abgerückt. Gattinara denkt an seine Folterkammern und die Boten des österreichischen Volkes werden höchst ungnädig entlassen.

Der Humanist hat vor dem Thron kein Verständnis gefunden. Was wiegt seine Gelehrsamkeit gegen das Erz kaiserlicher Armeen? Will er mit der Feder gegen Schwerter fechten? Oder sollen griechische Philosophen für ihn zeugen — die spanische Monarchie wird durch einen Wall von Scheiterhaufen geschützt, und selbst Sokrates müßte hier erst unter tausend Qualen seine Irrlehren widerrufen, ehe er den Schierlingsbecher trinken dürfte.

Die ständische Regierung läßt indessen eigene Münzen prägen, sie besetzt erledigte Ämter mit ihren Vertrauensleuten und weigert sich entschieden, das Kammergut herauszugeben. Jede einzelne Maßnahme bedeutet unversöhnlichen Kampf, und da man in Klosterneuburg von den Ständen die Huldigung verlangt, erklären sie von neuem, daß sie zwar dem Landesfürsten, aber niemals seinen Regenten gehorchen würden. Die Stadt Wien aber wirft der kaiserlichen Partei den Fehdehandschuh hin:

sie wählt den Siebenbürger gegen des Kaisers Wunsch zum Bürgermeister. Ahnt der Dr. Martinus, was nun kommen wird? Kurz nach der Wahl trägt er mit zitternder Hand in sein Tagebuch ein: „Gott geb', ich sei es nicht, denn mein Verderben daran steht.“ Die Stände regieren in Österreich, aber Habsburg sinnt auf Rache!

Am 28. April 1521 überläßt Karl V. dem Erzherzog Ferdinand die österreichischen Erblande. Ein Spanier rückt mit seinen Ratgebern und Söldnern in Österreich ein. Die Fama eilt dem neuen Monarchen als Herold kommend Unheils voraus: stolz und unnahbar, ehrstüchtig, eitel und kalt gegen fremdes Leid — so schildern ihn seine Bekannten. Und mit dem Habsburger kommt der blutgierige Salamanca ins Land. Spanier, landesfremde Hofschanzen, die nicht einmal die Sprache des Volkes verstanden, sollten nun in Österreich regieren. Die bestechlichen Regenten in Wiener Neustadt frohlockten, sie wurden von Ferdinand in den Freiherrnstand erhoben. Am Riesentor von St. Stephan aber prangte das landesfürstliche Mandat, das alle, die das ständische Regime unterstützt hatten, zum Gerichtstag nach Wiener Neustadt lud.

Auf dem Hauptplatz von Wiener Neustadt stand die purpurbedeckte Tribüne. Dort hielt der Habsburger am 10. Juni 1522 Gericht. Mancher hochgeborene Herr widerrief hier seine Überzeugung und bat kniefällig um Verzeihung. So der Landmarschall Caspar von Wolkersdorf. Der Siebenbürger aber schleuderte als Angeklagter seine letzte flammende Anklage gegen die kaiserlichen Regenten.

Vier Wochen später baute man am südöstlichen Ende des Hauptplatzes zu Wiener Neustadt ein niedriges Schafott. Dort starben am 9. August Michael von Eiczing und Johann von Puchheim, am 10. August Martin Siebenbürger. Zugleich mit dem Doktor Martinus starben fünf andere Wiener Bürger, meist Handwerker. Ihre Leichen wurden nach Wien gebracht, aber nicht in den Stephansdom. Man ließ sie über Nacht auf den Wagen im Kloster zu Sankt Laurenzen und verscharrte sie dann.

Aber an diesem Tage wurden in Wien viele Tränen vergossen. Tränen der Trauer und Tränen ohnmächtiger Verzweiflung.

Ein Apostel des Bauernkrieges

„Die Zeit ist gekommen, ihr Brüder in Christo, daß Gott der weltlichen Herren Schinden, Schaben, Stöcken, Blöcken, Zwingen, Dringen und andere Tyrannei nicht mehr leiden soll. Wer hat euch, ihr Fürsten, erlaubt, daß ihr mit den Armen und Dürftigen umgehen dürft wie Herodes mit den unschuldigen Kindern? Laßt uns darum Ordnung machen, ihr Brüder, nach Gottes Wort, und niemand soll fürder weder Zins noch Zehent noch Renten geben, noch seinem Oberen Gehorsam oder Untertänigkeit schuldig sein...“

Ein Prophet ist den Bauern und Handwerkern erstanden, von Nikolsburg her zieht Dr. Balthasar Hubmayr durch die Dörfer und Marktflecken Niederösterreichs. Die altgläubigen Prediger sperren ihm ihre Kanzeln und bleiben einsam in ihren steinernen Kirchen, wenn der neue Apostel auf irgendeiner Anhöhe die Bauern zu Predigt und Gebet versammelt. Da tauen die Herzen auf, da werden die stumpfsten Gemüter hell und rebellisch, denn Balthasar Hubmayr hat einen anderen Gott als der Dorfpfarrer; keinen, mit dem man lateinisch sprechen muß und der immer und immer wieder nur Demut und stilles Dulden

verlangt. Sein Gott flammt und lodert noch wie zu Moses' Zeiten im brennenden Dornbusch: Und doch möchte man diesen Gott küssen, so bäuerlich fühlt er sich an, wenn ihn Dr. Balthasars Predigerwort mitten unter die gläubige Gemeinde auf die Wiese zaubert:

„Wasser, Fische, Holz, Feld, Wein, Weide, Wildbret, Vögel sind nach der Schrift frei; denn wo steht es geschrieben, daß diese Dinge den Herren gehören?“

In solchen Augenblicken fühlt jeder, wie die steil gegen das Firmament emporgereckte Predigergestalt in hundert Augen erloschene Glut neu anfacht, und wenn er, um das Wort durch die Gebärde zu stützen, die Arme weit ausbreitet gegen den Fürstenwald hin — wer könnte in solchen beseligenden Minuten daran zweifeln, daß diese Hände das Wunder vollbringen werden, Herrenland in Bauernland zu verwandeln?

Um eine Waffe ist Balthasar Hubmayr reicher als die Propheten der Vorzeit. Was er denkt, wird in Lettern geschnitten und wandert aus der Druckerei der Wiedertäufer bis in die entfernten Gebirgstäler der österreichischen Erbländer. Von Hand zu Hand, von Mund zu Mund werden die zwölf Artikel der Bauernschaft weitergegeben, und in viele tausend wunde Herzen fällt der Samen des neuen Evangeliums.

Bald zucken Bauernrevolten empor. Rebellion gegen Robotdienste! Sie zerrt an den Glockensträngen, bis sie reißen, sie wirft die Schuldbücher auf den Scheiterhaufen und vertreibt die Ablahändler aus dem Gotteshaus. Im Jahre 1525 stehen zwölftausend aufständische Bauern zwischen Wiener Neustadt und Wien. Penzing vor den Toren von Wien wird Mittelpunkt der Wiedertäuferbewegung, und in Wien selbst finden Reformatoren den Weg auf die Kanzeln. Selbst die Stephanskirche hört gar wunderlich-neue Lehren: Eine fleißige Magd sei Gott wohlgefälliger als ein fauler Mönch... Es vergehen Monate, ehe der Bischof es wagen kann, den Prediger Jakob Peregrin gefangenzusetzen. Hat nicht sogar ein verheirateter Geistlicher vor kurzem in der Peterskirche das Zölibat und den Papst geschmäht? Kaum vermag der schwerfällige Kolob der alten Kirche den zahllosen Streichen auszuweichen, die von allen Seiten auf ihn niedersausen. Selbst im Herren- und Ritterstand zählen die Reformatoren sehr viele Anhänger, wie sollte da das Volk bei der alten Lehre gehalten werden? Dieses Volk, das den Druck der ganzen Gesellschaftspyramide auf seinen Schultern fühlt, wird von Hubmayrs Worten bis zur Ekstase angestachelt: „Es sei einer Landschaft zugelassen, der Obrigkeit das Schwert zu nehmen, wenn die Obrigkeit kindisch und töricht wäre, ja etwa nicht geschickt zu regieren!“ So schreitet die ewige Idee der Revolution im biblischen Gewand einher.

Der Obrigkeit das Schwert zu nehmen — da horchen auch die auf, denen das Gezänke der Theologen längst zuwider ist.

Was sagen die Pharisäer zu diesem Kleriker, der im Priesterkleid gegen die Kirche rebelliert? Schon als Balthasar Hubmayr noch der Prediger der kleinen Waldshuter Gemeinde war, sind sie gegen ihn Sturm gelaufen und der Hohepriester von Konstanz, Bischof Hugo, rief am lautesten nach der kaiserlichen Gewalt. Hatte der kühne Neuerer nicht gegen das Zinsnehmen, gegen den Zehent gepredigt, wer braucht da noch Beweise für seine Schuld? Und der Habsburger Ferdinand schickte seine Reiter gegen Waldshut, ließ 500 Bauern erschlagen und

jedem Überlebenden zwei Finger abschneiden. Diesem ersten Strafrichter ist der Führer der Wiedertäufer entgangen, nun ereilt ihn sein Schicksal. Gefangengenommen in der Festung Greifenstein, soll Balthasar Hubmayr seine religiösen und politischen „Irrlehren“ widerrufen, aber der widerspenstige Geist kann selbst im Kerker das Streiten und Disputieren nicht lassen, am hartnäckigsten verteidigt er die zwölf Artikel, die Menschenrechte des Bauernkrieges. Zuletzt liefert ihn das geistliche passauerische Gericht an den Habsburger aus. In klirrenden Ketten kommt der Apostel der Bauern nach Wien. Es war der Weg nach Golgatha.

Am 10. März 1528 schlichteten die Schinderknechte auf der Erdberger Heide das Holz zum Scheiterhaufen für Hubmayr. Viele Handwerker und Bauern waren herbeigeeilt, um dem angebeteten Mann das letzte Geleite zur Richtstatt zu geben. Der Erzherzog hatte seine Söldner, der von Rebellen gereinigte Wiener Stadtrat vornehme Bürger aufgeboten; unter dieser doppelten Bedeckung konnte der Henker das Bluturteil an Balthasar Hubmayr vollstrecken... Als ihm der Scherge den Bart mit Schwefel und Pulver einrieb, rief Hubmayr: O salz mich gut, salz mich gut! Dann, wie der Holzstoß aufflammte, schrie er: „O mein himmlischer Vater, o mein ewiger Gott.“ Und da Haare und Bart bereits Feuer fingen: „O Jesus, Jesus!“ Dies waren seine letzten Worte, dann schlugen die Flammen um Balthasar Hubmayr zusammen. Drei Tage später wurde Hubmayrs Frau mit einem Stein um den Hals in die Donau gestürzt. Ein Schuhmacher und ein Bauer aus Penzing starben als Wiedertäufer den Märtyrertod für ihre Überzeugung.

Jakobiner in Wien

Das Volk läuft zusammen, der grüne Schurz der Zünftler taucht neben den rund geschnittenen Tressenröcken zopftragender Erzpatrioten auf, schwarze Kutten neben den gezierten Siebröcken der Weiber. Führt der junge Kaiser Franz zum Gebet für seine in Belgien kämpfenden Truppen in die Stephanskirche, ist ein Virtuose der Kanzel aus fernem Land nach Wien gekommen oder gar ein Schüler des allmächtigen Cagliostro? Vor dem Riesentor zu St. Stephan werden die Neugierigen zu einem wilden, durcheinanderwogenden Knäuel geballt. He, Nachbar, gebt gefälligst Euren werten Kopf weg und erst recht Euren vermaledeiten Dreispitz oder meint Ihr gar, nur Ihr allein dürft den Aufruf da lesen...

„Bürger! Es ist eine Aufforderung. Sollten wir nicht unsere Mitbürger in Frankreich rächen und hier alle Jakobiner umbringen? Am Franziskanerplatz Nr. 950 ist so ein Klub.“

Ein Gespenst geht um in Europa. Der Habsburger und der König von Preußen, der Papst und Neapel, englische Aristokraten und deutsche Duodezfürsten, aufgeklärte Despoten und schlaue Jesuiten — alle eint das Bündnis gegen den Todfeind, der in Paris für Blaublütler die Guillotine eingeführt hat. Der Feind heißt nicht Danton, nicht Marat oder Robespierre, es ist die revolutionäre Dreieinigkeit der Freiheit, der Gleichheit und Brüderlichkeit, und wenn auch Paris, die Hauptstadt der Revolution, recht weit ist, ein Gluthauch dieser Leidenschaft, die Bürger über Nacht in Soldaten verwandelt und mit diesen Bürgerregimentern die gedrillten Armeekorps aller europäischen Monarchen durch halb Europa jagen wird, ist um 1793 auch in deutschen Landen zu spüren. Frei-

heitsbäume tragen die verhaßten dreifarbigen Wimpel, Spottlieder wagen sich aus dem Dunst der Schenken auf die Gasse, und wer freiheitlich fühlt, legt den gepuderten Zopf ab und läßt sich — damals Symbol des Rebellen­tums — einen Vollbart wachsen. Für oder wider die Revolutionsmänner in Paris — es gibt in diesen Jahren keine dritte Lösung, und selbst Mozart fällt bei den Erzpatrioten in Ungnade, weil er in seiner „Zauberflöte“ (wenn auch allegorisch verhüllt) die Französische Revolution verherrlicht hat. Die Papagenos fühlen sich getroffen.

„Sollen wir nicht unsere Mitbürger in Frankreich rächen?“ Die Entfernung Paris—Wien genügt reichlich, um die Strenge der gefährdeten Revolution nach ewigen reaktionären Rezepten in Kannibalismus und Sadismus umzu­fälschen. „... und hier alle Jakobiner umbringen?“ Alle Jakobiner, das heißt in der Sprache der Kaisertruen: die Aufklärer, Freimaurer, Philosophen und alle die anderen neuerungssüchtigen Elemente. „Am Franziskanerplatz ist so ein Klub!“ Hört ihr's, Nachbarn: Jakobiner, Sendlinge Dantons und Robespierres, weilen in Wien und bereiten hier den Umsturz vor! Darum arbeitet man also Tag und Nacht an den Mauern und Festungswerken, und die scharfe Kontrolle bei den Stadttoren soll wohl verhindern, daß die Pestilenz aus Paris weiterhin in die friedliche Kaiserstadt eingeschleppt wird.

Jakobiner in Wien! Schon sehen angstsclotternde Patrioten neben der Stephanskirche die drohende Silhouette der Guillotine.

In der Nacht vom 31. Juli auf den 1. August 1794 läßt die Polizeihofstelle die „Jakobiner“ aus den Betten holen. Die Wiener kamen beim Lesen all der angesehenen Namen nicht aus dem Staunen heraus: Platzoberleutnant Franz von Hebenstreit, Baron Freiherr von Riedel, ein ehemaliger Lehrer des Kaisers. Der kaiserliche Rat Franz Gotthard, der Direktor der Tierärztlichen Hochschule Gottlieb Walstein. Der Magistratsrat Josef Prandstätter. Der junge Graf Hohenwart...

Was wirft man ihnen vor? Der adelige Offizier Hebenstreit hat nach dem Tod Ludwig XVI. ein Lied verfaßt, in dem das „Kaiserkind“ Franz getadelt wird, weil er die Franzosen bekriegt, die ihn „nichts angengen“. Dieses Lied klingt in einen Kampf gegen die Aristokratie aus:

Drum schlagt's d' Hundsleut tot,
nit langsam, wie die Franzosen;
sonst machen's enk no tausend Noth,
's ist nimmer auf sie z' lösen.

Für dieses Lied und für den Verdacht, den polnischen Aufständischen eine Höllenmaschine geliefert zu haben, lautet das Urteil: auf Degradation und Tod durch den Strang. Kaum vermag das alte Schottentor alle Neugierigen, die der Hinrichtung beiwohnen wollen, aus der Stadt zu lassen. Unter dem Galgen warf der Scharfrichter dem Oberleutnant Hebenstreit den zerbrochenen Degen vor die Füße... Ein anderer „Jakobiner“, der k. k. Hofkriegsratsbeamte Gillofski war vor der Habsburgerjustiz in den Tod geflüchtet. Man fand ihn in seiner Zelle erhängt und übergab den Leichnam — dem Henker. Drei Tage lang hing der Tote auf des Kaisers Befehl am Galgen und die Patrioten warfen mit Kot und Steinen nach ihm.

Kaiser und Henker sorgten nun recht ausgiebig für patriotische Volksbelustigungen. Von allen Seiten strömt

der kaisertreue Pöbel auf dem Hohen Markt zusammen. Denn hier steht der Pranger, die Schandbühne der k. k. Justiz. Der Magistratsrat Prandstätter wird für drei Tage dem Gespött überantwortet, dann wirft man ihn auf dreißig Jahre in den Kerker. Sein Verbrechen hat die Habsburgerjustiz folgendermaßen umschrieben: Prandstätter hat, „anstatt das Glück einer sanften Regierung zu erkennen, sich vielmehr zu boshafte Menschen gesellt“. Dieselbe „sanfte“ Regierung, der gleiche von verlogenen Geschichtsschreibern verklärte Kaiser Franz haben andere „Jakobiner“ für dreißig, ja für sechzig Jahre ins Gefängnis gesteckt, weil sie es gewagt hatten, „für das Wohl der französischen Nation ein Sträußchen in der Brühl zu pflanzen und sich das Eipeldauerlied vorsingen zu lassen“.

Den Richter Martinolli, dem die Jakobiner von Wien ausgeliefert waren, hatte der Vorgänger des Kaisers Franz wegen Dienstverletzungen enthoben — er war die richtige Kreatur, um diesen Prozeß zu führen, der selbst für das Rechtsbewußtsein von 1795 eine Ungeheuerlichkeit war. Hatte man doch die Todesstrafe eigens für den Jakobinerprozeß, und zwar erst nach der Verhaftung der Opfer, wieder eingeführt. — „Sollen wir nicht unsere Mitbürger in Frankreich rächen und alle Jakobiner umbringen?“

Wohin ist aller Respekt vor der Aufklärung gekommen, wo bleiben auch nur die toleranten Grundsätze des Josefismus? Die Aristokratie sieht als die Frucht der neuen Philosophie Barrikaden emporsteigen, und die Ideen der Aufklärung übersiedeln aus den Salons in den Konvent, der gute Kaiser Franz aber liest mit beifälligem Schmunzeln in einem Rapport der Polizeihofstelle, daß Denken und Wissenschaft die eigentlichen Feinde des nationalen Glücks und der bürgerlichen Ordnung seien, und daß man — im Interesse der Gutgesinnten — „für die gegenwärtige Epoche anpassende Zensurvorschriften“ erlassen müsse.

Die „Jakobiner“ sind tot oder lebendig begraben, den Freimaurern wird jede Zusammenkunft beinahe unmöglich gemacht, „geheime Botschafter“ spitzeln in allen Volkskreisen herum — der schwarzgelbe Schrecken lastet auf Wien. Und um das Eipeldauerlied aus der Erinnerung des Volkes zu verdrängen, erhält der Musikgraf Dietrichstein den Auftrag, eine „Volkshymne“ zu schreiben. So entstand in den Zeiten der schlimmsten Despotie das schwarzgelbe „Gott erhalte“.

Die letzten Stunden einer Revolution

In der Türmerstube von St. Stephan liegen vier Fernrohre auf der Lauer. Unermüdlich wachen sie über jede Bewegung der kaiserlichen Truppen und streifen als scharfsichtige, verlässliche Kundschafter das ganze Kampfgelände von der Simmeringer Heide bis zu den Donauauen ab. Vier Fernrohre — vier Augen des bedrängten Wien, die erwartungsvoll auf das weite Land rings um die Mauern und Tore der rebellischen Residenz gerichtet sind. Rückt noch nicht der Freund heran, der im kühnen Stoß Wien aus seiner Umklammerung befreit? Die Augen sagen nein, und wie oft auch der Verteidiger Wiens, der pensionierte kaiserliche Oberleutnant Messenhauser, das Fernrohr ungeduldig hin und her dreht, er sieht nur die biwakierenden Kroaten des Jellacic, die Wallmoden-Kürassiere, das Grenadierbataillon Ferari. Jenseits der Wälle und Gräben und Barrikaden wehen nur schwarz-

gelbe Fahnen. Dafür herrscht diesseits der Mauern noch die großdeutsche Trikolore. Vom Turm wallt sie nieder: schwarzrotgolden. Aus allen Dachlücken, von gotischen Kirchen und Barockpalästen — die Fahne der deutschen Einheit! Ahnt Messenhauser, daß die meisten Bürger in einem Winkel des Dachbodens schon die schwarzgelben Fahnen bereit halten? Laßt nur die Kürassiere hereinkommen und ihr sollt die ererbte Gesinnungslosigkeit dieses Bürgertums kennenlernen! Bis zur letzten Minute haben sich die reaktionären Spießer im Gemeinde-

rat gegen die Bewaffnung der Vorstädte gewehrt. Seit dem Sturm auf das Zeughaus fürchten sie die bewaffneten

Handwerker und Lohnarbeiter hundertmal mehr als den Windischgrätz; nur mit äußerster Energie konnte den Bürgern vom Grund die Aufstellung einer Mobilgarde aus Arbeitern, Gesellen und Handwerkern abgerungen werden. Das ist freilich keine Truppe, mit der man bei Paraden Staat machen könnte: Von der Kopfbedeckung bis zu den Füßen ist keiner dem anderen gleich. Sie

tragen Sommerhüte, die einmal neu waren, Stürmer, Hauben, rote Jakobinermützen, abgetragene Zylinder. Ihre Stiefel sind alt und zerfetzt, sogar Bloßfüßige sind unter ihnen. Handwerksge­sell­en rücken mit ledernem Schurzfell aus, da ist einer in Hemdärmeln und neben ihm ein hochaufgeschossener Tischlergehilfe, der in einer viel zu weiten, um seine Gelenke schlotternden Uniform aus dem Zeughaus steckt. Sie sind mit Gewehren und Rad-schloßbüchsen bewaffnet, tragen Messer, Dolche und Pistolen im Gürtel, und das einzige, was alle haben, ist eine rote Feder oder ein rotes Band an der Kopfbedeckung. Aber wie haben sich diese Mobilgarden geschlagen! Da sind viele darunter, die seit dreimal vierundzwanzig Stunden im Dienst stehen, habt ihr einen von ihnen murren gehört? Sie können weder die Proklamationen lesen, die nun an jedem zweiten Haus kleben, noch wohlgesetzte Reden halten, aber an der Taborlinie, in der Freudenuau, an der Mariahilfer und Lerchenfelder Linie vergießen sie ihr Blut für die Freiheit. Heil den Sansculotten von Wien!

Das war ein heißer Tag für die Verteidiger Wiens. Im Augarten wurde beinahe um jeden Baum gekämpft, die gewaltige Sternbarrikade am Ende der Jägerzeile hat allen feindlichen Angriffen getrotzt. Zwei Stunden lang hielt das Universitätskorps die Dampfmühle am Donaukanal, ein Regen von brennenden Pechkränzen ging über die Mühle nieder, aber die tapferen Legionäre kämpften

in Qualm und Hitze weiter, bis der letzte Schuß Munition verbraucht war.

Traurig wandert das Fernrohr rings um die Stadt: Fünfhaus, Sechshaus, Rustendorf, Braunhirschengrund, Neulerchenfeld — überall mörderische Salven, Reiterattacken, Rauch und Flammen. Die Khevenhüllersche Infanterie hat in opferreichem Kleinkrieg den Schmelzer Friedhof gestürmt, die Gräber sind aufgewühlt, die Kreuze zerschossen, und den Märtyrern dieses furchtbaren Tages leuchtet rings um die Stadt ein flammender Kranz von

Totenfeuern. Brand „Am Schüttel“, die Franzensallee lodert, eine Zuckerfabrik sendet hohe Feuerfarben gegen den Himmel, Holzplättze verschlingt die Feuersbrunst. Die Sophienbrücke, zu deren Verteidigern auch Robert Blum gehörte, wird schließlich in Brand gesteckt und ihre Ketten sprühen und glühen in der Dämmerung. Brandraketen rasen über die Donau. Neunundfünfzig Bataillone und sechsundsechzig Eskadronen stehen bereit, Wien zu erwürgen. Zweihundertneunzehn Ge-

schütze speien Tod und Feuer. Im Auftrag — Ferdinands des „Gütigen“.

Wien hat nur mehr 43 Zentner Pulver, die Reihen der Legionäre und Mobilgardien sind bedenklich gelichtet. Man sollte Pulver herstellen, sollte neue Barrikaden bauen, eine hinter der anderen, man sollte alle Männer an die Barrikaden stellen. Der Studentenausschuß tagt, der Gemeinderat ist versammelt.

Messenhauser steigt immer wieder auf den Turm. Dort oben warten und spähen noch immer die Augen von Wien: Ist kein Freund in Sicht? Kudlich wollte die Bauern mobilisieren. Wo bleiben die Ungarn? Von Fernrohr zu Fernrohr. In der Türmerstube immer herum. Dann zieht er eine Zeitungsfahne aus der Tasche: den Schluß seiner Novelle „Lichtenthal und Alservorstadt“. Die Fabrikantenstochter, die erfährt, daß ihr Bräutigam, ein Deutschmeisterkorporal, zum Tode verurteilt wurde, schickt ihm Gift in die Armensünderzelle und vergiftet sich dann selbst... Messenhauser sieht noch einmal durchs Fernrohr. Dort ist das Leithagebirge, und dahinter liegt Ungarn, ein Strich am Horizont, nicht mehr... Da fühlt er plötzlich, daß er nicht mehr lange zu leben hat und mit langsamen, schweren Schritten steigt er im Halbdunkel des Turmes die vielen steinernen Stufen der Wendeltreppe hinunter. Am Fuß des Turmes steht ein Wachtposten der Akademischen Legion, mit weißer Pelerine, breitkrempigen Sturmhut und einem schwarzrotgoldenen Band um die Brust.



Die Erschießung Messenhausers

Nach einer zeitgenössischen Lithographie